Asc.
5468
b

Asc.
5468 b
Gebetbüchlein

Carl Enkelmann.

Carl B. Enkelmann

C. F. [illegible]

Gebet- und Lesbüchlein,

worinn die vorzüglichsten Gebete nebst kurzem Unterricht im Glauben und Sitten, auch schöne, erbauliche Erzählungen und Lieder enthalten sind.

Ein Geschenk für arme Christenkinder und Dienstbothen.

Mit Kupfern.

Von einigen christlichen Freunden und andern Gutthätern.

Nürnberg,
im Verlag der Raw'schen Buchhandlung 1806.

J. m. 1259

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Staats-Bibliothek München

Morgens.

Das Erste ist, daß du aufstehest, zu rechter Zeit, sobald man dich weckt, ohne dich lange zu besinnen; daß du dich ordentlich anziehest, ehe du dich sehen lässest, dich waschest und die Haare richtest. Denn es ist wider die Ehrbarkeit, so unsauber und unordentlich einherzugehen.

Du machest vielleicht ein Kreuz; denke aber auch, was du dabey sagst.

Du sagst: Im Namen Gottes des Vaters, der dich und Alles, was da ist, erschaffen hat, der die erste Person in der Gottheit, der Vater Jesu Christi, dein Vater, und aller Menschen Vater ist, dessen gehorsames Kind du heut wieder seyn sollest; — dieß denke dabey, auf daß es dir nützlich sey.

Und des Sohnes — dieser ist Jesus Christus, der auch für dich und um deinetwillen Mensch geworden ist, und dich erlöset hat mit seinem kostbarlichen Blut; aus Liebe zu Ihm sollst du auch heut wieder alles Gute thun, und das Böse meiden;

Und des heiligen Geistes, dieser ist die dritte Person in der Gottheit, zugleich mit und aus dem Vater und Sohne von gleicher Herrlichkeit, und alle drey sind nur Ein Gott; — dieser ist dein Heiligmacher, das heißt, Er giebt dir Gnad' und Stärke, oder Kraft zum Ueberwinden, zur Geduld, zur Arbeit, zum Gebet, Er giebt dir Einsicht in die Wahrheit, und immer hellere und bessere Erkenntniß, und guten Sinn und Bereitwilligkeit, gute Gedanken und Entschlüsse, guten Rath und Meinung in und zu allen Dingen, auf daß du könnest und mögest heilig und seelig werden, wie es der Wille Gottes an Alle Menschen ist. Gieb also Acht, daß du heute wieder seinem Wink, Willen und heiligen Einsprechungen folgest.

Sieh! so viel liegt in deinem Kreuz, das du machest. Aber nicht alle, die es machen, denken daran; und dann hilft es ihnen nichts. Sie haben wohl einen Aberglauben, und meinen, es nutze und helfe ihnen etwas, oder vertreibe gar den Teufel, wenn sie es nur machen, ohne allen guten Gedanken, Glauben und Vertrauen auf Gott! Allein, das ist nichts — als ein leeres Zeichen, das nichts bedeutet, sobald man nichts dabey denkt. —

So oft du es aber machst, mache es recht, denke dabey, was du denken und thun oder lassen sollst; — oder laß es lieber gar bleiben, wenn du nichts dabey denken willst.

Das heilige Kreuz machen — heißt schon beten, seine Gedanken zu Gott richten, ihm den Verstand, die Worte, und das Herz weihen, wenn man die Stirne, den Mund oder das Herz mit dem Kreuz bezeichnet — zum Angedenken, daß Jesus für unsere Sünden alle am heiligen Kreuz gestorben ist, damit wir Ihm allein zu Ehren leben und seine Gebote halten, und lieber sterben, als Ihn vorsätzlich mit Gedanken, Worten, oder Werken beleidigen wollen.

Dieses kann man aber denken, ohne daß man das heilige Kreuz immer und allzeit machet. Es ist nicht nothwendig, es auswendig zu machen, wenn du die Sache, die guten Gedanken, den Glauben und das Vertrauen innwendig hast und nährest, doch ist es recht, so oft du es mit Andacht und Aufmerksamkeit machest. Im zweyten Jahrhunderte bezeichneten die Christen sich schon mit dem heiligen Kreuz, um ihren Glauben zu bekennen. — Also aus guter Absicht! Das thue auch du! —

Hernach verrichte dein Gebet alle Tage kurz und gut.

Morgengebet.

O Gott, daß ich bin und lebe, ist deine Gabe! Dir danke ich, und will gerne arbeiten, so lang du mir Kräfte und Gesundheit schenkest. Ich will kein Taugenichts, Faullenzer und Tagdieb seyn, und noch dazu andern zur Last fallen. Ich will deinen Willen thun — Hilf mir dazu! und schenke besonders den Kranken und Elenden deine Gnade und Hilfe, die nichts thun und verdienen können. Diesen will ich auch Gutes thun. Gieb mir dazu deine Gnade. Amen.

Ein anderes, auf dem Lande sehr gewöhnliches und schönes Morgengebet.

Im Namen meines gekreuzigten Herrn Jesu stehe ich auf, der mich erlöset hat mit seinem kostbarlichen Blut: Derselbe wolle mich vor allem Uebel behüten und bewahren an Leib und Seele; wolle mir auch geben, was mich befördern und bestättigen möge in allem Guten zum ewigen Leben. Amen.

O himmlischer Vater, allmächtiger Gott! ich sage dir herzlich Lob und Dank, daß du mich diese Nacht und alle vorige Zeiten so gnädiglich bewahret hast; ich bitte dich durch deine unendliche Barmherzigkeit, verleihe mir und allen Christen mit dem heutigen Tag Vermehrung des Glaubens und Vertrauens, Besserung des Lebens, Reinigkeit des Gewissens und Freud wegen deiner göttlichen Innwohnung oder Heimsuchung. Durch Jesum Christum Unsern Herrn, der mit dir und dem heiligen Geist sey über alles gelobt und geehrt in Ewigkeit. Amen.

Der Tag ist da, und weg die Nacht;
Ich bin, und lebe noch!
O Gott, der wieder Tag gemacht,
Wie gütig bist du doch!

Dein treues Aug hat mich bewacht,
Und deine Vaterhand
Hat allen Schaden in der Nacht
Von mir hinweggewandt.

Erhör nun auch die Morgenbitt',
Und nimm dich meiner an,
Und wandle mit mir Schritt vor Schritt
Auf meiner Lebensbahn!

Gieb deinen Segen diesen Tag
Zu allem, was ich thu';
Errette mich von aller Plag,
Und schenk mir deine Ruh'!

Ich weihe dir Herz und Verstand,
Und will, was dir gefällt;
Bewahr mich nur vor Sünd und Tand,
Daß nie dein Kindlein fällt.

Und wenn ich auch gefallen bin,
So heb mich wieder auf,
Daß ich mit neu gestärktem Sinn
Fortsetze meinen Lauf.

Anden ken für Kinder an ihren lieben heil. Schutzengel.

Du, Engel Gottes, wache,
Daß ich, ein kleines Kind,
Und schwach, wie Kinder sind,
Doch meine kleine Sache,
Die mir von Jesu Christ
Ans Herz gebunden ist,
Ihm wohlgefällig mache.

Auch etwas recht schönes, Herz erhebendes ist der Sonnenaufgang.

Wie ist die Sonn' in ihrem Lauf'
So unverzagt und munter!
Geht alle Morgen richtig auf,
Und alle Abend unter!

Geht immer und scheint weit und breit,
Wie wir es nöthig haben,
Bald kalt, bald warm zu seiner Zeit,
Das Feld bringt seine Gaben.

Von ohngefähr kann dies nicht seyn,
Das kann man ja wohl denken;
Der Wagen da geht nicht allein,
Man muß ihn zieh'n und lenken.

So hat die Sonne nicht Verstand,
Weiß nicht, was sich gebühret,
Drum muß wer seyn, der an der Hand
Als wie ein Lamm sie führet.

Und der hat Gutes nur im Sinn,
Das kann man bald verstehen;
Er schüttet seine Wohlthat hin,
Und lässet sich nicht sehen.

Und hilft und segnet für und für,
Giebt jedem seine Freude,
Giebt uns den Garten vor der Thür
Und unsrer Kuh die Weide.

Und hält uns Morgenbrod bereit,
Und läßt uns Blumen pflücken,
Und stehet, wenn und wo ihr seyd,
Euch heimlich hinterm Rücken.

Sieht alles, was man thut und denkt,
Hält uns in seiner Pflege,
Weiß, was uns freut und was uns kränkt,
Und liebt uns alle Wege!

Das Sternenheer hoch in der Höh',
Die Sonne, die dort glänzet,
Das Morgenroth, der Silbersee,
Mit Busch und Wald umkränzet,

Das Veilchen, dieser Blüthenbaum,
Der seine Arm' ausstrecket,
Sind von dem Kleide nur der Saum,
Das ihn vor uns bedecket.

Ein Herold, der uns weit und breit,
Von ihm erzähl' und lehre;
Der Spiegel seiner Herrlichkeit,
Der Tempel seiner Ehre,

Ein mannigfaltig groß Gebäu,
Durch Meisterhand vereinet,
Wo seine Lieb' und seine Treu'
Uns durch die Fenster scheinet.

Er selbst wohnt unerkannt darinn,
Und ist schwer zu ergründen;
Doch ist man fromm und suchet ihn,
So mag man ihn schon finden.

Kürzeres Morgengebet für Kinder oder Kinder-Opfer.

Ich bin, o Gott! zwar schwach und klein,
Doch kann auch ich schon an dich denken,
Kann schon mich deiner Liebe freu'n,
Kann Herz und Seele dir schon schenken.

O guter Gott, durch den ich bin,
Du schenktest und erhältst mein Leben!
O nimm mein Herz zum Danke hin!
Ich will es gern und ganz dir geben.

Bey der Arbeit.

Lust und Lieb zu einem Ding,
Macht alle Müh' und Arbeit g'ring.

Also sey gern in der Schule und Lehre! — denn lernen und aufmerken ist auch eine Arbeit. Und ohne Fleiß und Aufmerksamkeit ist man zu keiner Arbeit geschickt. Brauche deinen Verstand, nicht nur deine Hände und Füsse. Merke auf, wenn man dir etwas zeigt. Rede deinem Lehrer, Meister oder Vorsteher nicht ein; thu du nur, was man dir sagt. Bitte um Rath, und frage höflich, wenn du etwas nicht recht weißt, wie es zu machen sey. Halte Ordnung überall, wie am Leibe und in Kleidern, so auch in der Arbeit. Das Nothwendigste thu' allzeit zuerst. Und alles thu' an seinen gehörigen Ort, wo du es wieder leicht finden kannst. Dadurch kannst du dir viel Zeit, Mühe, und dir und andern oft den Verdruß ersparen. Wo keine Ordnung im Haus ist, da geht alles durch- und übereinander, da giebt's viel unnöthigen Zank und Streit. Das merke dir.

Dann sey auch hurtig, munter, froh bey der Arbeit. Gewöhne dir dein langsames und fau-

faules Wesen ab. Es kommt nur darauf an, wie man mag, und es sich angewöhnt. Denk öfter:

Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang
Bin ich, o Gott, auf Erden;
Drum will ich auch mein Lebelang
Kein Müßiggänger werden.
Ich will schon jetzt, obgleich noch klein,
Recht arbeitsam und fleißig seyn.

* * *

Lied eines fleißigen Knaben.

Ich will den Müßiggang stets fliehen,
Und mich von Jugend auf bemühen,
Daß ich ein braver, wackrer Mann
Mit Gottes Hülfe werden kann.

Ich kann schon lesen, kann schon schreiben;
Doch muß ich es noch weiter treiben;
Ich fange auch das Rechnen an;
Wie gut ists, wenn man rechnen kann?

Früh will ich Fleiß und Arbeit lieben,
Schon jetzt Verstand und Hände üben:
Dann ist es leicht, dann gehts mir gut;
Hab' immer Brod und frohen Muth.

Was wird aus einem jungen Laffen,
Wie kann er sich einst Brod verschaffen?
Wer nichts versteht, verdient auch nichts,
Wer nichts verdient, der hat auch nichts.

Vor allen muß ich mich bemühen,
Von Jugend auf die Sünd' zu fliehen.
Hilf lieber Gott! und steh mir bey,
Daß ich recht fromm und fleißig sey.

* * *

Lied eines fleißigen Mägdleins.

Ich will Fleiß und Arbeit lieben,
Mich in den Geschäften üben:
Bin ich gleich noch jung und klein;
Fleißig kann ich doch schon seyn.

Weder Mühe noch Beschwerden
Scheu' ich, um geschickt zu werden:
Erst die Mühe, dann der Lohn!
Hurtig folgen kann ich schon.

Lesen, Schreiben brauch ich immer,
Drum vergeß ich dieses nimmer:
Wäre es nicht Schad dafür!
Wie viel nützt das Lesen mir!

Spinnen, Waschen, Stricken, Nähen,
Mit dem Kochen umzugehen,

Und dergleichen lerne ich:
Dieß bringt einst mein Stand mit sich.

Alles Gute kömmt von oben;
Danken, und für alles loben
Will ich dich, mein Gott und Herr!
Brauch ichs gut, so gibst du mehr.

* * *

Der fromme Knecht.

Hinaus, hinaus ins freye Feld!
Ich bin gesund, und stark an Kräften;
Und lobe Gott, der mich erhält,
Und ruft zu meinen Standsgeschäften.

Mein Hausherr sieht zwar jetzt mich nicht:
Doch sieht mich Gott, der einst wird fragen,
Wie treu ein jeder seine Pflicht
Erfüllt in seinen Lebenstagen?

Ich will das Vieh nicht ohne Noth,
Ich will es nie mit Fluchen schlagen:
Es sieht es ja, es hört mich Gott,
Er hört die armen Thiere klagen.

Ich will mit Fleiß und Redlichkeit
Den Dienst nach meiner Pflicht verwalten,
Und die von mir versäumte Zeit
Gewissenhaft für Diebstahl halten.

Zum Schaden dingt man keinen Knecht;
Er soll für Lohn auch Nutzen bringen:
Wie kann ich das? wie mach' ichs recht?
O möcht' es mir doch wohl gelingen!

Mit Gott fang ich die Arbeit an,
Daß ich mit Gott sie auch vollende:
Wer seine Pflicht hat treu gethan,
Der freut sich an des Lebens Ende.

* * *

Die fromme Dienstmagd.

Zu Hause, auf dem Feld, im Stall,
Da soll ich fromm seyn überall:
So will es Gott, der Alles sieht,
Und weiß, was Tag und Nacht geschieht.

Kein Schaden soll durch mich geschehn:
Man soll mich niemals müssig sehn.
Mehrt sich durch mich der Herrschaft Gut,
So lohnt mirs Gott, wenn sie's nicht thut.

Das Vieh schreyt mich um Futter an:
Ich will es pflegen, wie ich kann.
Sollt ich für Lohn und Nahrung nicht
Auch treu beweisen meine Pflicht?

Da

Da lieben Thiere, freßt euch satt!
Wohl dem, der Vieh zu warten hat:
Wie mancher hat kein Vieh, kein Brod,
Und leidet auch noch andre Noth!

Mir geht nichts ab: ich bin gesund!
Ich preise Gott mit Herz und Mund
Thu ich nur meine Pflicht getreu;
So leb' und sterb' ich sorgenfrey!

* * *

Die Arbeit, und der Fleiß, der rechte Gehorsam, Geduld, Liebe und Frohsinn in der Arbeit und im Umgang macht dich Gott so wohlgefällig, als das Gebet in der Kirche oder zu Haus. Denn Gehorsam gefällt Gott vor allen Opfern. Du kannst ihm also deine Arbeit und Gehorsam aufopfern als das beste Opfer.

Bey dem Essen.

Danke vor und nach dem Essen allezeit Gott um alles, was er dir schikt. Es ist ja alles sein Geschenk! Sey mit wenigem zufrieden; denke, daß viele arme Leute, und oft sogar Kranke weit etwas Schlechteres, oder wohl gar nichts zu essen haben.

Vor dem Essen.

Himmlischer Vater! segne uns allen die Speis und Trank, so wir von deiner grossen Güte empfangen werden. Gieb uns Gnad und Gedeihen dazu, daß wir alles dir zum Lob und uns zur Wohlfahrt gebrauchen mögen, auch von deiner Liebe nimmer geschieden werden, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

O Gott! von dem wir Alles haben,
Wir preisen dich für deine Gaben.
Du speisest uns, weil du uns liebst;
O segne auch, was du uns giebst!

Die Gnad des heiligen Geistes sey und bleib bey uns allezeit. Amen.

Nach dem Essen.

Himmlischer Vater, wir danken dir, daß du uns Unwürdige gespeiset, und deiner Gnad väterlich theilhaftig gemacht hast, auch nimmer aufhörest uns deine Wohlthaten gnädiglich mitzutheilen. Lob und Ehr sey Gott in der Höhe, Friede den Menschen auf Erde, Gnade unsern Wohlthätern, die ewige Ruhe allen abgestorbenen Christen:

sten: und nach diesem vergänglichen Leben zukomme uns die ewige Freude, Amen.

Dir sey, o Gott! für Speis' und Trank,
Für alles Gute Lob und Dank,
Das du uns gibst, und noch willst geben.
Dich preise unser ganzes Leben!

Ausser dem Hause.

Ein gutes Kind soll nie auf der Gasse herumlaufen — mit bösen Kindern. Wenn du aber allein in ein Ort hingeschickt wirst, so geh deinen Weg hurtig fort, halte dich nirgends auf, und verrichte fleißig, was du zu verrichten hast.

Geh nicht mit solchen Kindern um, die gern lügen, zanken, raufen, keck und frey sind. Schlief nicht in den Winkeln herum, verstecke dich nicht.

Rühre nichts fremdes an; nimm nichts, was nicht dein gehört, kein Obst, keinen Pfennig, gar nichts. Wer wenig nimmt, thut auch unrecht, ist auch ein Dieb. Thu' nirgend einen Schaden.

Was du nicht willst, daß man dir thu',
Das füg' auch keinem andern zu!

Bist du ein Knecht, oder eine Magd, so thu auch deine Pflicht, wenn du allein bist, wenn dich Nie-

Niemand sieht, sey dann nicht träg! Gott sieht dich, dem du gehorsamen mußt; von dem du erst den rechten Lohn empfängst, wenn du getreu bist in Wenigem. Alles, was wir thun, ist aber nur wenig, gegen den Himmelslohn.

Abendgebeth.

Mein Gott und Vater! ich danke dir von Herzen für alle Wohlthaten, die ich diesen Tag von dir empfangen habe. Du hörst nicht auf, Vater zu seyn, und uns Gutes zu thun. Wenn ich nur auch dein gehorsames Kind wäre, und deine Gaben wohl anwendete! —

*

Hier denke nach, wie du den Tag zugebracht: ob du nichts Böses gethan; wie du dich in der Kirche, zu Hause, außer dem Hause, gegen deine Eltern, Geschwister und andere Leute aufgeführt hast. Erkenne deine Fehler; bethe dann:

Allwissender, heiliger Gott! ach, so habe ich auch heute wieder diese Fehler begangen, dieses Unrecht gethan! Reumüthig bitte ich dich um Verzeihung, mein Vater! Es soll künftig nicht mehr geschehen!

Segne

Segne mich, o Herr! und beschütze mich diese Nacht, daß ich mich Morgen bessern, und das Versäumte herein bringen möge.

Nun will ich schlafen gehen; ich kann jetzt nicht mehr auf mich Acht geben, auch sonst Niemand, weil es Nacht ist, und Alles zur Ruhe geht. Aber du, liebster Vater, wirst für mich sorgen; unter deinem Schutze kann ich getrost ruhen. Amen.

*

Sey ehrbar und schamhaftig, wenn du die Kleider weg, und dich ins Bett legest. — Bitte deine Eltern, daß sie dir ein Bettlein für dich allein geben möchten. Mußt du aber bey Anderen liegen, so sey nicht unruhig oder ausgelassen; stosse oder zupfe Andere nicht. Du magst allein oder bey Anderen schlafen, so

Erinn're dich, daß Gott
Dich auch im Dunkeln sieht,
Und Alles weiß, was auch
Bey finstrer Nacht geschieht.

In der Kirche.

Vor der Predigt.

Lies zuvor selbst, wenn du lesen kannst, das Evangelium und die Epistel vor der Predigt.

Sey aufmerksam unter der Predigt, lies da nichts und bete nichts, sondern höre nur, und laß das Wort Gottes in ein gutes, wohlzubereitetes Herz fallen und viele Früchte bringen. — Beten und den heiligen Geist für sich und den Prediger anrufen, das geschieht vor der Predigt; — Mit oder ohne Orgel und Gesang, im Herzen: „Komm heiliger Geist!"

Nach der Predigt.

Danke für das gehörte Wort Gottes. Denke, wie viel tausend Heiden und Juden hören es nicht! Bitte, daß es ausgebreitet werde, und in allen Zuhörern den rechten Nutzen schaffe. Merke dir das deine, was dich besonders angeht. Urtheile und richte Niemand andern. Wenn du nach Haus kommst, so lies das Evangelium und die Epistel wieder. Vielleicht verstehst du itzt mehr davon. So lernst du Gott und Jesum immer mehr erkennen und lieben.

Unter dem heiligen Abendmahl.

Du hast meistens ein Beichtbuch bey dir; dies ist fast dein einziges Gebetbuch. Es ist schon recht; — wenn du nichts anders weißt. Wenn du aber die Sache verstehst, und weißt, was sie bedeutet, so sollst du unterm Nachtmal nichts anders thun, als dich an das Leiden Jesu, an sein Opfer am Kreuz für alle Sünder erinnern.

Hier ist die rechte Zeit — zu denken „daß du ein Sünder bist — und zugleich — „daß Jesus dein Erlöser ist! — Es muß dir der Charfreytag einfallen, an dem Jesus wirklich für dich gestorben ist. Die ganze Leidensgeschichte Jesu muß dir vorschweben. Aus Liebe starb Jesus für dich am Kreuze! — Was thust du deiner Seits für Ihn? — Bist du Ihm dankbar dafür? Bist du Ihm getreu? Verläugnest du Ihn nicht in der That, oder mit Worten? durch Trägheit und Lauigkeit in allem Guten — ? —

Jesus that soviel für einen jeden Menschen — deinen Nächsten; was thust du für deinen Nebenmenschen? Jeder ist dein Nächster, am meisten aber der deiner Hilfe eben itzt bedarf. Sey er, wer er wolle — Jesus starb auch für ihn, er mag es erkennen, und wissen oder nicht! Jesus

sus bath für seine Feinde; willst du ihnen nicht vergeben, nicht für sie beten? Der Tod Jesu löschet allen Menschenhaß nothwendig aus, wenn man ihn reiflich bedenket.

Sieh, solche Gedanken mußt du haben unterm Nachtmahl. Ich will nichts sagen vom Glauben, vom Vertrauen auf Jesum. Wie solltest du nicht glauben dem, der für dich starb? nicht vertrauen auf den, der nichts mehr übrig ließ, was Er dir nicht schenkte? Den höchsten Glauben, das höchste Vertrauen auf Jesum mußt du also in dir selbst erwecken. Eben so auch die wahre vollkommene Reue, über all' deine Sünden, die aus der vollkommenen Liebe Gottes herkommen muß. Liebe Gott, weil Er Gott, das höchste Gut ist, so wirst du die Sünde als das höchste Uebel hassen und meiden, weil sie allezeit Gott widerstrebet! Gott mißfällig ist! — Deine Sünd, o Mensch, hat Jesum an's Kreuz genagelt. Laß dieß deinen größten Schmerz seyn;

Reiß die Wurzel meiner Schmerzen,
Reiß die Sünd, aus meinem Herzen!

Darum bete unter dem heiligen Abendmahl, und gieb dich Ihm auch zum Opfer hin. Sage bey der Einsegnung oder Consecration:

Jesu

Jesu dir lebe ich; Jesu dir sterbe ich; Jesu dein bin ich todt und lebendig. Amen.

Bey der Kommunion begehre Jesum geistlicher Weise — unsichtbar und ohne Gestalten zu empfangen. Denn es ist ihm eben so leicht möglich zu dir zu kommen, wie unter den Gestalten. „Sieh, ich stehe vor der Thür, sagt „Er und klopfe an, wer meine Stimme hören, „und mir die Thüre öffnen wird, zu dem will ich „eingehen, und mit ihm das Abendmal halten „und er mit mir.“ — und an einem andern Orte: „Sehet, ich bin bey euch allezeit!“

Wie lieblich, wie tröstlich ist es, daß wir diese Versicherung von Jesu selbst haben, daß Er allezeit bey uns sey! O wie nöthig haben wir Ihn! Wie oft geht uns die Geduld aus! — Nun Er kann sie wieder anknüpfen — und uns endlich ganz geduldig machen.

So ist es mit allen Tugenden. Kommt nur zu Ihm, Er kann und will euch Alles geben, was euch nutz und gut ist zum Seelenheil! „Kommet alle zu mir, sagt Er, ich will euch erquicken.“

So muß man Abendmal halten! — Es ist nicht auszusprechen, welche Freude, welchen Seelennutzen man dann davon haben kann.

Es giebt noch viele tausend gute Empfindungen, die man dabey haben und erwecken kann z. B.

Empfindungen am Charfreytage oder unter dem heiligen Abendmal.

JESUS, der allgemeine Menschenfreund, der sich über das Elend der Armen so zärtlich erbarmete, der mit den Betrübten weinete, der zum Trost der Bedrängten immer bereit war, Wunder zu wirken; der mit den größten Sündern umgieng, sie zu bessern; dessen freundliche Blicke, honigfließende Worte, mitleidige Wohlthaten, Zeichen seiner Mildigkeit und Güte waren: Jesus soll sterben! der Unschuldige soll wie ein Uebelthäter hingerichtet werden — der Urheber des Lebens soll getödtet werden! — Ich sehe drey mit Stricken und Banden fest gebundene Gefangene — Die zween erstern, heißt es, sind Mörder, und der dritte ist JESUS. Er ist Jesus, Er ist der Erlöser aller Menschen, Er ist das Opfer für alle Sünder — Er ist Jesus der Heiland der Welt: darum, ach! darum muß er sterben. O Allerliebste! — was sagt uns die Liebe? was fühlt unser Herz? Laßt uns Jesu nacheilen, wir wollen mit ihm sterben. O könnte doch die mit-

leidende

leidende dankbare Liebe in uns so heftig seyn, daß wir alles mit Geduld litten!

Leiden ist ein Beweis der Liebe, wenn man zum Nutzen der Geliebten leidet; folglich je mehr der Leidende leidet, je mehr bezeugt er die Heftigkeit seiner Liebe — O Jesu! so hast du uns denn auf das kräftigste, auf das nachdrücklichste deine Liebe bestätiget, da du in der Kreuzigung so viel für unser eigenes Heil hast leiden wollen! Ja, christliche Seelen! Jesus am Kreuz zeigt uns die unbegreifliche Zärtlichkeit seiner Liebe — Seine Liebe redet, seine Liebe bethet: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Allerliebste Christen, wem bricht das Herz nicht? Das erste Wort, so Jesus spricht, die erste Gnade die Er am Kreuz begehrt, ist die Versöhnung seiner Feinde — und dieses begehrt seine Liebe auf das zärtlichste. Vater!... Er begehret Gnade für alle ohne Ausnahme: Vergieb ihnen .... Er begehret es mit ernstlichem Willen erhört zu werden, so viel an Ihm ist. Vergieb ihnen — Diese Worte könnten dem ganzen menschlichen Geschlechte eine tröstliche Erklärung seyn, daß Jesus am Kreuz auch die größten Sünder liebe. — Jesus legt (am Ende) in die Hände seines Vaters seine Seele... Wie könnte die Gerechtigkeit zur

Rache greifen, da die Seele des Erlösers in den Händen des Vaters unsere Versöhnung ist? Christus hatte uns erkauft — und auf daß der Himmel und die Erde wisse, daß er nun dieses Geschäft unserer Erlösung vollendet habe, so kündigt Er es selbst mit lauter Stimme an —

Was ist denn euer Entschluß? Allerliebste! O Sünder! was ist euer Vorsatz? ach! wir wollen Jesum lieben. O Jesu, aus Liebe zu uns sterbender Jesu! wir liegen vor deinem Kreuze; Himmel und Erde sollen Zeugen unserer Verbindniß seyn: wir wollen dich lieben, o Jesu! von dieser Stunde, von diesem Augenblick an, sollen unsere Herzen an dich geheftet seyn. Heute, heute legen wir dir unsere — zerknirschte Herzen zu Füßen — Heute wollen wir uns von allem was dir mißfällt, auf allezeit trennen. Unsere Seele soll ohne Verzug in deinem Blute gewaschen werden. Jede Stunde meines Lebens will ich beweinen, da ich dich, o Jesu! nicht geliebet habe; die ganze Zeit meines Lebens will ich beflissen seyn, dich herzlich zu lieben. O Blut Jesu Christi! ich vereinige meine Bußthränen mit Dir! — O Wunden Jesu Christi! ich versenke in euch alle meine Sünden! O Tod Jesu Christi! durch dich hoffe ich das ewige

leben! Gekreuzigter Heiland! bekehre, heilige alle! Segne uns, ach segne uns, o Jesu! Amen!

Zur Beicht.

1. Bitte Gott um seinen Beystand.

Sieh, es muß dir Ernst seyn, wenn du beichtest. Gott kannst du nicht betrügen — und wenn du einen Menschen betrügen, ihm etwas vorlügen wolltest, so wärest du ein böser Mensch, ein böses Kind.

Weil wir aber nichts Rechtes und Gutes thun können ohne Gott, so bitt ihn mit gutem Herzen um seinen heiligen Geist:

„Lieber himmlischer Vater, gieb mir deinen heiligen Geist, daß ich alle meine Sünden recht erkennen, bereuen und beichten möge, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen."

2. Erforsche dein Gewissen, das heißt — besinn dich, was du gesündiget hast.

Hier wird dir vieles einfallen. Denk' nur nach: wo du und mit wem du gewesen bist? — Ob du nie was Böses gethan oder geredet oder begehret hast? Ob du nicht hoffärtig, geizig, neidig, zornig, unmässig, träg und faul gewesen

bist? Denke nach, ob du nicht oft ungehorsam gewesen gegen deine lieben Eltern oder Meister und Vorgesetzte? — Oder untreu und unfleißig im Dienste, in der Arbeit, besonders, wo dich Niemand sah? — Ob du nicht deine Fehler oft weggeläugnet, weggestritten und mit Lügen, das heißt, neuen Sünden zugedeckt habest? Ob du nicht in der Kirche, statt zu beten, umgeschaut, gelachet, andere noch im Beten verhindert habest? Ob du nicht muthwillig ausser der Kirche auf der Gasse gewesen, mit andern Kindern oder deinesgleichen geraufet, geschlagen, ihnen böse Beynämen gegeben habest?

O wie viele Sünden und Unarten! wie viel Unrecht, das du gutmachen mußt, so viel du kannst.

Gröbere Sünden will ich nicht nennen, diese fallen dir schon selbst ein. Was dich am meisten ängstiget, das sage zuerst.

Aber — wie viel Gutes hast du daneben unterlassen? Reuet dich nicht die Zeit, die vielen Stunden, die nicht mehr zurückkommen, da du hättest etwas Gutes thun und lernen können? — Diese sind verloren! Gieb also Rechenschaft!

Wie viel besser hättest du Gott und den Nächsten lieben, und dem letztern dienen und helfen kön-

können, und du hast nicht gewollt? hast ihm nicht geholfen? — Also Gott und den Nächsten nicht geliebet!

Hast du nicht den Himmel, den dir Gott versprochen, verscherzet? — Hättest du nicht Gottes Ungnade, Strafe, zeitliche oder ewige verdienet? Doch, trägt dich Gott noch, hat noch Geduld mit dir! —

Bedenke nur: Warum es mit dir nicht besser geht? Was ist Schuld an deinem Unglück, daß du nicht weiter in der Tugend kommst? Welchen Fehler begehst du am öftesten?

3. Erwecke Reu und Leid sammt dem Vorsatze.

Sey aber nicht zufrieden, wenn du die Worte der gewöhnlichen Reu und Leid auswendig daher sagst. Das machet nichts. Die Reue ist innwendig — das heißt, man muß sie im Herzen fühlen. Weil du deine Sünden, Mängel und Fehler erkennest, so muß es dich schmerzen, daß du noch so böse und so voll Fehler, noch so weit in der Tugend zurük bist, Gott noch so wenig gefallen kannst, ja vielleicht denken mußt, du habest die Hölle verdient. So ein Leben kann nun Gott nicht gefallen; also kann und darf es dir auch nicht gefallen; es darf dir nicht wohl

dabey im Herzen, in deinem Gewissen seyn. Und das ist die Reue! Solang es dir immer wohl ist — hast du keine Reue. Es muß dir einmal anderst und Ernst werden, oder es ist nicht recht! Dieses Bangewerden wegen der Sünde — ist die beste Reue, wenn die Busse und Besserung darauf folgt.

4. Beichte, das ist bekenne deine Sünden. Kurz und aufrichtig sage deine Sünden, ohne Entschuldigung, ohne Verstellung, ohne Selbstlob. Du kommst nicht in den Beichtstuhl, um dich zu loben, sondern anzuklagen. Du darfst dich aber auch nicht fürchten. Der Beichtvater hilft dir selbst darauf, und weiset dich recht zu Gott und Jesus Christus — und dann ist dir geholfen. Was willst du lange ein Geschwär, eine schädliche Wunde verbergen? — Zeige sie vielmehr, so wird dir geholfen, und gerathen für die Zukunft! Wer das Gift bey sich behält, muß sterben. Also auch wer seine Sünden verbirgt, nicht bereuet und nicht beichtet! Beichte öfter, so gehet es leichter und du wirst besser. Du kannst hier alle deine Zweifel vortragen, der Beichtvater muß dich anhören, und recht lehren, und trösten, und dir rathen. Wie gut ist das für dich? — Er darf Niemanden was sagen —

was fürchtest du dich? — Er ist Mensch wie du, und hat Mitleiden mit dir, wenn du auch grob gefehlt hast, sobald er nur merkt, daß du dich bessern willst. Könntest du es auch dir besser wünschen? — Mache also dieses Heilsmittel dir öfter zu Nutzen. Was du sonst nirgends lernen, fragen und sagen kannst, das kannst und darfst du hier ohne Gefahr eröfnen. Der Beichtvater hat weit mehr Beschwernisse in Anhörung aller Beichten, als du bey Ablegung deiner Beicht haben kannst. — Sieh, er ist dein Freund, dein Arzt — geh zu ihm! Er wird dich schon weiter führen — zur Ruh, zum Frieden, zu Gott — durch Jesum!

5. Thu Buß — beßre dich! Nicht nur mußt du dich dabey der Absolution deines Beichtvaters getrösten wollen, sondern Alles mußt du fleißig merken und thun, was er dir sagt, dich lehret, dir zu thun befiehlt. Eben so mußt du die Gelegenheit zur Sünde meiden, wie er es dir sagt, und so gut du kannst! — Auch die Mittel zur Besserung mußt du fortwährend gebrauchen, wie er es dir sagte. Alsdann kann deine Beicht dir unendlich nüzlich werden. Du wirst ein anderer, ein gebesserter Mensch seyn. Du betest nach der Beicht mit noch so frischem Muth:

„Lieber Vater im Himmel! ich danke dir, daß du mir meine Sünden durch Jesum verziehen hast. Ich will mich nun gewiß bessern und nicht mehr sündigen. Ich will schon itzt als ein gebesserter Mensch von dieser Stelle aufstehen. Gieb mir nur deine Gnade dazu, daß ich nun so leben könne, wie ich es itzt wünsche, daß ich dir ganz gehorsam sey, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.“

Kommunionunterricht.

Die gröste Freude soll es für dich seyn, wenn du zum Tisch des Herrn gehen, und Ihn auch äusserlich unter den Gestalten des Brodes und Weins empfangen darfst. Dieß ist die wichtigste und heiligste Handlung der Religion.

Betracht' also die Einsetzung und den Endzweck und die Gnade und Wirkung dieses heiligsten Sakraments.

Am letzten Abendmahle nahm Jesus Christus das Brod, segnete es, gab es seinen Jüngern und sprach: „Nehmet hin und esset! Das ist mein Leib, der für euch wird dahin gegeben werden. Das thut zu meinem Gedächtniß.“ Auf gleiche

Weise

Weise nahm Er den Kelch, dankte, und gab ihn den Jüngern und sprach: „Trinket Alle daraus! Dies ist der Kelch meines Blutes, das für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Dies thut, so oft ihr davon trinket, zu meinem Andenken.“ Und darauf gieng Er aus Liebe zu uns hin in den Tod — ließ seinen Leib an das Kreuz heften, und vergoß sein Blut!

Jesus Christus hat also das heilige Abendmahl, erstens, zum Andenken seiner Liebe eingesetzt: „So oft ihr dieses Brod essen, und aus diesem Kelche trinken werdet, verkündiget ihr den Tod des Herrn, bis Er wieder kommt.“

2. Am letzten Abendmahle sprach Jesus Christus auch: „Ich geb' euch das neue Geboth: Liebet einander, wie Ich euch geliebet habe. Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet.“

Jesus Christus stiftete das heilige Abendmahl also, zweytens, uns zur Liebe gegen einander zu erwecken. „So wie es Ein Brod ist, von dem wir essen, so sind wir alle Ein Leib, weil wir Alle Eines Brodes theilhaftig werden.“

3. Ferners sagte Jesus Christus: „Ich bin das Brod des Lebens. Wer zu Mir kommt, den

wird es nicht hungern. Wer an Mich glaubt, den wird es nimmermehr dürsten. Wer von diesem Brode ißt, der wird ewig leben. Wer Mich genießt, der wird durch mich leben. Er bleibt in Mir und Ich in ihm."

Jesus Christus hat das heilige Abendmahl, drittens, zur Nahrung unsrer Seele eingesetzt.

Jesus nährt die Seele, wie das Brod den Leib. Nun ist zwar seine Lehre schon Seelennahrung. „Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt." Nach dem Beyspiele Jesu den Willen Gottes thun, nährt die Seele. „Meine Speise ist, daß ich den Willen Desjenigen thue, der mich gesandt hat!" sprach Jesus. Allein die vollkommene Nahrung unsrer Seele ist Er selbst.

Nach der Lehre der evangelischen Kirche ist Jesus Christus unter den Gestalten des Brodes und des Weines selbst und wahrhaft zugegen. In den beyden Gestalten empfangen wir mit dem Brod und Wein Jesus Christus selbst. Und diese innigste Vereinigung mit Ihm heißt — Kommunion.

Kommunion bedeutet nemlich eine Vereinigung, Gemeinschaft; diese sucht Jesus zwischen ihm und uns zu stiften.

4. Nicht ein jeder, der zur heiligen Kommunion

nion geht, empfängt das rechte Leben der Seele. „Wer unwürdig von diesem Brode ißt, der versündiget sich an dem Leibe und Blute des Herrn. Er ißt sich das Gericht, weil er den Leib des Herrn (von einer andern Speise) nicht unterscheidet. Der Mensch prüfe sich also selbst, alsdann esse er von diesem Brode."

Wir müssen uns also auch auf die heilige Kommunion vorbereiten. Wir müssen uns redlich bestreben, der Seele nach rein von Sünden, und voll Glaubens, Hoffnung, Liebe, Reue, Demuth und Vertrauens zu seyn. Dem Leibe nach müssen wir reinlich und ehrbar gekleidet, und so fern es möglich, nüchtern seyn.

Kommunionübungen.

Vor der Kommunion.

Ich glaube an Dich, o Jesu! Du bist der Sohn Gottes, den der Vater im Himmel dahin gegeben hat zum Heile der Welt! Du bist der Lehrer, den wir hören sollen! Du bist das Beyspiel, dem wir nachfolgen sollen! Du bist unser Erlöser, der aus Liebe zu uns am Kreuze starb!

Du bist das wahre, lebendige Himmelbrod, das die Seele nährt und stärkt zum himmlischen, heiligen, göttlichen Leben. Voll dieses freudigen Glaubens an Dich, o du ewige Wahrheit! will ich Dich itzt empfangen.

Ich hoffe auf Dich, o Jesu! Ich möchte deine heilige Lehre gerne befolgen, deinem göttlichen Beyspiele nachkommen, rein und frey werden von allen Sünden, heilig leben wie Du, ewig selig seyn bey Dir. Ohne Dich kann ich aber Nichts. Allein Du willst itzt zu mir kommen, und mir Kraft und Stärke geben zu allem Guten. In dieser seligen Hofnung will ich itzt zu Dir hingehen, treuester, mächtigster und liebreichster Heiland!

Ich liebe Dich, Liebenswürdigster! Du hast aus Liebe zu mir dein Blut vergossen! Aus Liebe willst Du mir innigst nahe seyn, in mir leben, ganz Eins mit mir werden, wie Du Eins bist mit dem Vater im Himmel! O, daß ich Dich doch noch mehr lieben könnte, daß ich doch ganz rein wäre von der Sünde, die mich allein hindert, ganz Eines mit Dir zu werden! O reinige, heilige, erfülle und durchdringe Du mich ganz — Du heilige und unendliche Liebe!

*) Die Worte, die der Priester spricht, wende auf dich an. Z. B. Bethe voll Reue: „Je-

su, Du Lamm Gottes, verzeih mir meine Sünden!" Voll Demuth: „Herr! Ich bin nicht würdig, daß Du zu mir kommest!" Voll Vertrauen: „Sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund!"

Nach der Kommunion.

Ich bethe Dich an, o Jesu! Du bist itzt in mir! Du — Mein Erlöser! Mein göttlicher Freund! Mein größter Wohlthäter! Du, der einst die Kinder so liebreich auf die Arme nahm, küßte und segnete! Du, mein Herr und mein Gott! O wie innig freu' ich mich! O wie herzlich dank' ich Dir!

Ich opfere mich Dir ganz auf! Du hast Dich mir ganz geschenkt! Auch ich will von nun an ganz Dir zugehören! Mein ganzes Leben soll Dir geweiht seyn! Nimm mich ganz hin! Laß mich Ein Herz und Einen Sinn mit Dir seyn! Gieb, daß ich Dich nie, nie mehr aus dem Herzen verliere — daß ich Dir treu bleibe bis in den Tod!

Ich versprech' es Dir nun, o Jesu! Aus lauter Liebe zu Dir will ich Alles thun, was Du lehrst — dem Vater im Himmel gehorsamen, und alle Menschen lieben wie Brüder und Schwestern.

Mit Lust und Freude will ich deinem schönen Beyspiele folgen — fromm, fleißig, folgsam, freundlich seyn wie Du, als Du noch ein Kind warst! Alles Böse — Ungehorsam, Stolz, Zorn, Zank, Neid, Unehrbarkeit, Lüge, Trägheit — will ich mehr fürchten und scheuen, als den Tod und die Hölle.

Ich bitte Dich nochmal! Bleib nun in mir! Bewahre Du meine Unschuld! Behüte mich vor Sünde! Tröste mich im Leiden! Stärke mich in Versuchung! Du allein kannst mir alles Schwere leicht und süß machen! Auch für meine lieben Aeltern, Geschwistern, Freunde, Wohlthäter, Lehrer, für alle Menschen, Lebendige und Verstorbene bitte ich Dich! Gieb ihnen alles Gute, das sie bedürfen! Laß uns alle Eins werden mit Dir und dem Vater in ewiger Liebe, Amen!

Lies nun auch folgende Geschichten, und Lieder — in der Kirche oder zu Haus an Sonn- und Feyertagen, wenn du immer der Zeit hast. Sey nie müssig! Thu' und lerne immer etwas Gutes. Wie gut ist es, wenn man lesen kann und mag!

I.

Fromme Lehrer sind ein kostbares Gut.

Aidan war ein frommer Lehrer im 7ten Jahrhunderte des Christenthums: „Er lebte so, wie er lehrte, — (wie doch dieß so schön lautet!) er suchte und liebte, ausser Gott und seinem Erlöser, nichts Zeitliches. Alle Geschenke der Könige und reichen Leute theilte er gleich unter die Armen aus. Alle die in seinem Gefolge waren, mußten sich auf das Lesen der Bibel legen, und die Psalmen lernen. Nie verschwieg er den Reichen aus Ehrfurcht oder Furcht ihre Verbrechen, sondern hielt sie ihnen ernstlich vor.“ Was für Segen für die Seele erndten alle die, welche mit solchen treuen Knechten Christi, wie Aidan, im Umgang leben, oder solche treue Hirten haben! Wie werden sie durch Wort und That von der Sünde abgezogen, zu Gott geführt, mit dem allerliebsten Heiland bekannt, aus dem Evangelium unterrichtet, vor dem Betrug der Welt gewarnt, dagegen aber im himmlischen Sinn und Wandel gestärkt! Christen! solche Lehrer lasset uns aufsuchen, solche um ihre Liebe bitten, und uns ihnen anvertrauen; solcher Umgang, Wort, Lehre und Vorbild theuer achten, ihnen nachfolgen, ihre Warnung und Zucht mit

Dank erkennen! — Das sind die rechten Führer zum Himmel! Wohl dem, der einen von Gott findet!

2.

Ich muß selig werden.

Ueber diese so wichtige Materie haben schon viele Menschen nachgedacht; eine ganze Menge fragte den Petrus und die Apostel darüber. Der Kerkermeister des heiligen Paulus und Silas rief: **Was muß ich thun, daß ich selig werde?** Das muß auch jener Kämmerer der Königin Candace aus dem Mohrenlande herzlich zu wissen gewünscht haben: darum gab er sich so viel Mühe den wahren Gott zu finden; las die heiligen Bücher des alten Testaments, von denen er gehört haben mochte, daß man ihn daraus erkennen könnte; reisete ihm zu lieb viele Meilen weit aus dem Mohrenlande nach Jerusalem, um ihn daselbst anzubethen, und gab sich so gar auf der Reise mit göttlichen Dingen ab. Würde er wohl dieß gethan haben, wenn er nicht eingesehen hätte, daß es einem Menschen, der ohne Gott in Sünden lebt, nicht wohl gehen könne? und wenn ihm nicht daran gelegen gewesen wäre, sich im Leben und nach dem Tode in einem weit glückseligern Zustand zu befin-

befinden, als er es von andern gottlosen Zeitgenossen vermuthen durfte? Der liebe Gott, welcher gar zu gern alle Menschen selig machen möchte, dachte deswegen auch an ihn, sendete ihm den H. Apostel Philippus, ließ ihm Jesum den Gekreuzigten, als den wahren Heiland der Sünder, predigen, und machte ihn zu einem recht heiligen Mann. O, wie freuete er sich, als er auf dem Wege an Philippus einen Gefährten fand, mit dem er sich über göttliche Sachen unterreden konnte! wie hieß er ihn sogleich auf seinen Wagen steiden, ob er wohl gegen ihm von sehr geringem Stande war! wie hörte er ihm so lehrbegierig zu! wie wurde er so bald von der Wahrheit der Lehre unsers Herrn Jesu überzeugt, zum lebendigen Glauben gebracht, und nun in seinem ganzen Herzen erst recht verändert! Im großen Vergnügen an dem gefundenen Heilande, und an seinem nunmehrigen Gnadenstande, begehrte er die heilige Taufe, und zog hernach froh seine Straße.

So macht es der treue Gott noch immer bey allen, welche den herzlichen Wunsch hegen: **Ich muß selig werden!** Und wer ihn nicht hegt, was ist der für ein elender Mensch! der giebt sich hernach keine Mühe darum; sucht Gott, seine Gnade und Hilfe nicht; lebt in Sünden fort; bekümmert

sich, wie ein Thier, um nichts als Essen, Trinken, Arbeiten und Schlafen, und stirbt zulezt elendiglich. O, ihr irrenden Sünder! erwachet einmal! denket dem Unglücke nach, wenn ihr ewig verlohren gehen müßtet! Strebet sonst nach nichts so sehr, als euch zu erretten! Nehmet die Erweckungen ja recht mit Danck und fleißiger Anwendung auf, die Gott deswegen an eure Herzen ergehen läßt! denket bey jeder: wer weis, ob ich noch einmal bekehret werde? Machet euch dieß recht nothwendig: **ich muß — ich muß — ich muß** selig werden! so wird euch der Herr Jesus auch seinen heiligen Geist geben, wie dem Kämmerer; euch fromme Geistliche oder andere bekehrte Personen zuschicken; sich durch sie euch zu erkennen geben, daß ihr an ihn glauben könnet, und durch sein Kreuz und Tod Vergebung der Sünde, Gnade, ein neues Herz, viel selige Stunden, und endlich den Himmel findet. — Lieber Heiland! hilf uns — früh und spat an das Seligwerden denken. Amen!

3.

Tugendbild der heiligen Jungfrau.

An einem Marienfeste.

So fromm, wie die allerseligste Jungfrau Maria; — so erleuchtet und bekannt mit den Weissagungen von Christo aus den heiligen Schriften, die sie folglich fleißig und andächtig mußte gelesen haben, wie ihr vortrefliches Magnificat oder Lobgesang beweiset — so aufmerksam auf alles Göttliche; auf alles was ihr der Herr auf irgend eine Art durch Engel, Hirten, Simeon, oder andere Personen offenbaren ließ, das sie tief in ihrem Herzen behielt und bewegte — so voll Glauben und Vertrauen auf Gott, bey dem sie alles für möglich hielt — so gehorsam gegen allen seinen Willen und Wege, bey welchen sie so zufrieden sagte: Mir geschehe so wie du gesagt hast! — so demüthig bey allen Vorzügen, die ihr Gott gab, daß sie zur Zeit, wo ihr lieber Sohn umher gieng und so viel Aufsehen machte, bey niemand mit der Ehre prangte: „sehet! ich bin die Mutter dieses großen Herrn!„ — so gelassen und still im Kreuz und Leiden, davon sie, gesetzt daß sie selbst kein eigenes hatte, so viel um ihres verfolgten,

ken, geplagten und endlich zu todt gemarterten Sohnes willen ausstund, — und kurz, so angenehm bey Gott, liebens- und nachahmungswürdig wie sie, finden wir wenige Personen in der h. Schrift. Am allerschönsten aber stellt sie sich uns in ihrer Liebe zum großen Heiland der Welt dar, dessen Mutter sie wurde. Sobald ihr ein Engel denselben verkündigte, bricht sie in Lob und Dank aus: „Meine Seele erhebt den Herrn!" und was für herzlichen Antheil sie an der Sache selbst nahm, beweiset sie durch den Zusatz: „Mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes." (Ach! so sollte es bey allen Menschen lauten!) Sie dachte sich, so viel sie nach den Verheißungen des alten Testaments konnte, das ganze Glück, welches sich durch ihn über die sündige Welt ausbreiten würde, und davon war ihr innerstes bewegt. Ueberall entdeckte sich auch nachher bey Gelegenheit ihre große Meynung von ihrem göttlichen Sohne und ihres Herzens Ergebenheit an ihn. Sie achtete auf alles, was mit ihm vorgieng; sorgte in seiner frühesten Jugend sehr zärtlich für ihn, begleitete ihn überall hin, verehrte alle seine Worte und Thaten, folgte ihm selbst zum Kreuzestode nach, und suchte ihn mit zärtlichster Sehnsucht selbst bey seinem Grabe auf —

Wie lehrreich für uns! wer kann das lesen, ohne zu wünschen: ach! daß ich so Gott ergeben, so demüthig, so voll Liebe gegen Gott und sein Wort, so gelassen, sanft und still wäre! — ach! daß ich für meinen Herrn Jesum ein rechtes Marien-Herz besäße, das sonst von nichts als seiner Liebe durchdrungen ist, sich sonst nichts, als seiner, freuet, und beym bittersten Kreuzeskelch unzertrennlich bey ihm bleibt! — Ein solches Herz muß ich haben, sonst kann ich mich nicht selig nennen. — Ja, ja! der Herr giebt dirs, bitte ihn nur darum!

4.

Freude in Christo.

Mel. Mein Herz entzünd ꝛc.

O Jesu! meines Lebens Fürst,
Nach dem mein Herze brennet!
Mit welcher Himmels-Wonne wirst
Du stets von mir genennet,
So oft dein heil'ger Nam erschallt!
O welcher Honigstrom durchwallt
Meine Brust!
Welche Lust
Schmeckt mein entzückter Geist!

2.

Wenn ich vor dir in Einsamkeit
Auf meinem Antlitz liege;
O unaussprechlich süße Freud!
O schnöde Welt! dann trüge
Umsonst dein Stolz mir Kronen an.
Wer sich in dir versenken kann,
O Jesu!
Dem bist du
Mehr als die ganze Welt.

3.

Wenn ich dein Kreuz, o Jesu Christ!
An meine Lippen drücke;
Weis, daß du mein Erlöser bist,
Und auf zum Himmel blicke:
Wie schwingt mein Geist sich dann empor!
Mischt sich schon in der Engel Chor;
Schaut herab
Auf das Grab,
Und schaudert nicht zurück.

4.

Tod, Grab, Verwesung — nein du hast
Nichts mehr, das mich erschrecket;
Bald, bald werf ich die mürbe Last
Des Leibs euch zu; ihn wecket

Er, der für uns am Kreuze starb,
Und Leben, Heil und Gnad erwarb.
Komm, o Tod!
Laß mich, Gott!
Bald meinen Heiland schau'n.

5.

Wie schmachtet mein entzückter Geist
Nach jener frohen Stunde,
Wo er dem Körper sich entreißt,
Und selbst aus Jesu Munde:
Kommt her zu mir, voll Jubel hört!
Vor seinem Angesicht verklärt
Lieg' ich dann,
Beth' ihn an;
Besitz ihn ewiglich.

5.

Jesus geht der Seele nach.

„Ich erbarme mich!
(So erklärst du dich.)
„Ist mein Blut umsonst geflossen?
„Hab' ich einen weggestoßen?
„Komm und beuge dich.
„Ich erbarme mich!“

So bekannt auch immer die Lebensgeschichte des heiligen Augustinus unter Geistlichen, Gelehrten und vielen andern Personen seyn mag; so sehr verdienet sie doch, bey jedermann, auch so gar unter den gemeinen Leuten, als ein Beyspiel der Treue Jesu gegen die verirrtesten Sünder, in stetem Angedenken zu bleiben. Wirklich gehörte dieser sonst so berühmte Kirchenvater, vor seiner Bekehrung, mit unter die verirrtesten Sünder. Seine fromme Mutter Monica konnte eben so wenig, als andere gottselige Aeltern, ohne Ein- und Mitwirkung des H. Geistes, allein durch ihre sorgfältige Erziehung, das wilde und ausgelassene Herz ihres Sohnes bilden; zumal da sein gottloser Vater Patricius ihr Gutes an ihm wieder niederriß. Der unglückliche Jüngling fiel von einer Sünde in die andere, las die giftigsten Bücher der Heiden, besuchte ihre eitlen und gefährlichen Schauspiele, überließ sich allen Arten der Unzucht und Hurerey, und trieb diese schreckliche Lebensart bis in sein männliches Alter hinein. Freylich schon durch die gottselige Mutter, durch ihre Vermahnungen und bittere Thränen, um welcher willen ihn Ambrosius den Thränensohn nannte, und vielleicht durch viel andere Mittel, versuchte der redlichste Seelenfreund Jesus das irrende Herz oft, in den frü-

hesten

hesten Jahren zu gewinnen. Wer weis, wie oft er da, gleichwie wir, die heilsamsten Gewissensrührungen spürte? aber, wie treu setzte er erst in dessem höherm Alter die Werbung um seine Seele fort! wie weislich bediente er sich der Neigung, welche dieser sonst gelehrte Mann zu den Wissenschaften hatte, zu seiner Bekehrung; und lockte ihn dadurch, die Bibel zu lesen, und berühmte christliche Lehrer zu hören! Mit wie vieler Geduld trug er ihn, als das Lesen der erstern, wegen ihrer edlen Einfalt, seinem stolzen Sinn ekelhaft wurde (*), und als er wider diese mit mancherley Zweifeln stritte! wie schonte er seiner gnädigst, beym Uebertritt zur verdächtigen Secte der Manichäer, die sowohl wegen ihrer Irrthümer, als des ungöttlichen Lebens verhaßt waren! Wie rührte er endlich und besiegte sein Herz, das so lange hin und her gewankt und ihm die völlige Uebergabe versagt hatte, durch die Predigt des Worts aus Ambrosii Mund, und durch andere merkwürdige Umstände! Auf einmal gab der verlohrne Mann im 34. Jahre seines Alters der göttlichen Stimme

(*) Gelehrte wissen, was er selbst davon, Confess. L. 3. C. 5. sagt: Instituí animum intendere in Scripturas sanctas, ut viderem quales essent — visa mihi est indigna quam Tullianae dignitati compararem — tumor meus refugiebat modum ejus. „ —

Gehör, und wurde ein so begnadigter Bekenner Jesu, daß darüber sowohl im Himmel als auf Erden, nicht nur bey dessen weinenden Mutter, sondern noch bey vielen andern Bischöfen und Christen, Freuden entstunden. Ja, die Kirche bekam hernach noch einen großen Lehrer an ihm.

O Jesu, du unvergleichlicher Hirte! wie schickt sich diese Lebensgeschichte auch auf die meinige! wie entdecke ich auch bey mir solche Proben deiner Treue und Liebe zu den Seelen! wie lange hast du schon an mir gearbeitet! wie lange blieb auch ich, aus tausend nichtigen Bedenklichkeiten, in meinen Sünden von dir getrennet! wie herzlich magst du dich oft, und noch manche andere redliche Seelen unter meinen Bekannten, über mich, wie Monica über ihren Augustin, betrüben! wie manche Thräne mag ich andern gekostet haben! Und Dich — Dich habe ich Blut und Leben gekostet! Du liebst mich, und ich hasse Dich?! – O siege über mein hartes Herz! mach es Dir auch einmal auf ewig zu eigen, und setze auch durch mich Himmel und Erden in Freuden!

6.

Die Sünde macht schreckliche Leute.

Die Geschichte hat uns unter den Beyspielen, welche beweisen, was die Sünde für schreckliche

Leute

Leute mache, auch das Leben und Ende Herodis des Großen aufbehalten, der jedoch meist nur durch schreckliche Thaten groß wurde. Er war ein lasterhafter, stolzer, wollüstiger und überaus grausamer König. Mit unerträglichen Auflagen erpreßte er die großen Geldsummen von seinen Unterthanen, welche von ihm mit unmäßigem Hofstaat, Schwelgerey, unnöthigen kostbaren Gebäuden und Schauspielen, deren eines zu Caserna einstmalen 5 ganzer Jahre dauerte, wieder verschwendet wurden. Sein Regiment befleckte er daneben mit unzählichen ganz unnatürlichen Blutvergiessungen. Die ganze königliche Familie der Asmonäer rottete er aus; und von denen, die ihnen noch aus Liebe anhiengen, ließ er im Anfang seiner Regierung täglich einige hinrichten. Nicht nur seiner frommen Gemahlin Großvater, Vater, Bruder und Vetter, sondern sie selbst, ja seine eigenen Söhne wurden Opfer seiner Rache und Wuth; der vielen, bey Jesu Geburt hingerichteten armen unschuldigen Kinder, und tausend anderer unglücklichen Personen zu geschweigen. Selbst seinem Tode wollte er dadurch Thränen verschaffen, daß er nach dessen Erfolg sogleich die vornehmsten Juden zu tödten befahl, um unter ihren Freunden ein rechtes Klaggeschrey zu veran-

 lassen.

lassen. Welch ein teuflisches Herz gehört darzu, seinen Tod vor Augen sehen, und noch im Tode morden wollen! Wie wenig ihm an Gott lag, läßt sich daraus deutlich schliessen, daß er die damals einzige wahre Religion der Juden mit heidnischen Gebräuchen entehrte. Ein Herz ohne Gottesfurcht fiel nun freylich von einer Sünde in die andere, und nahm endlich ein abscheuliches Ende, zum Zeichen, daß Gott, der Greuel an so hartnäckigen Missethätern hat, nicht immer schweigen könne, sondern endlich auch strafen müsse. Der jüdische Geschichtschreiber Joseph (*) meldet uns folgendes von Herodis Ende: Eine verzehrende Hitze, Hüftwehe, Podagra, Bauchgrimmen und andere Schmerzen wütheten in und an seinem Leibe. Sein Eingeweide verfaulte. An heimlichen Oertern wuchsen Würmer, die sein Fleisch fraßen. Er wurde fräßig, daß er sich nicht ersättigen konnte. Kein Arzneymittel schlug bey ihm an. Die Gelbsucht und eine heftige Melancholie überfielen ihn so, daß er einst mit einem Messer, womit er einen Apfel schälte, sich selbst entleiben wollte; bis er endlich unter unzähligen Schmerzen seinen Geist aufgab.

Solche

(*) De antiquit. Judaic. Lib. 17. Cap. 4. 5. 6.

Solche und mehrere, vergangene und oft noch lebendige Beyspiele, wie die Sünde Leib und Seele verderbe, haben wir vor uns; und fliehen sie doch nicht! und wenden uns doch nicht mit gebeugtem und Hilfe verlangendem Herzen zum Heiland der Sünder! Ach! warum warten wir denn so sicher, bis sie grausam das an uns selbst thut, was wir schon oft an andern zu unserer Warnung gesehen haben? Wollen wir denn nicht ehender glauben, daß sie alles verwüste, bis sie uns selbst verwüstet? Zerrüttung und Unglück ist in des Sünders Wegen. Hat uns das nicht der H. Paulus gesagt, und hat es nicht Gott an dem gekreuzigten Jesu gezeigt? — Nun so bekehre denn dein Herz bey Zeit von der Sünde zu Gott, der nicht Wohlgefallen an deinem Tode hat, ehe sie sich deiner ohne Errettung bemeistert, — ehe du wie Herodes stirbst. —

8.

Standhaftigkeit.

Ein vornehmer Edelmann in Persien, mit Namen Hormisdas, nahm im 5. Jahrhundert das Christenthum an. Vavaranes, der König, verlangte von ihm, daß er Jesum verleugnen sollte;

und weil man ihn dazu nicht bewegen konnte, so beraubte er ihn aller seiner Güter und Ehrenstellen, ließ ihn nackend ausziehen, bis auf ein kleines Tuch, womit er umgürtet war, und in dieser erbärmlichen Gestalt mußte er die Kameele hüten. Er war hiezu willig und bereit. Einst erblickte ihn der König aus seinem Fenster von der Sonne verbrannt, und mit Staub bedeckt. Der Anblick rührte ihn, und weil er sich der Verdienste erinnerte, die **Hormisdas** Vater um den König gehabt hatte, so ließ er ihm ein Hemd geben, mit der Vermahnung, dem Zimmermanns-Sohn zu entsagen. Hormisdas zerriß es, warf es vor die Füsse, und sprach: „Wenn du geglaubt hast, mich „dadurch zu Verlassung meines Christenthums zu „bewegen, so behalte es sammt deiner Bosheit.“

Benjamin und **Jakob**, zwey Christen unter eben diesem Könige, bewiesen gleiche Standhaftigkeit.

Dem ersten ließ er 20 spitzige Rohrstäblein unter die Nägel an Händen und Füssen stoßen, und ihn an einen rauhen Pfal spiessen, ohne Veränderung seines Glaubens; und dem leztern alle Glieder einzeln bey jedem Gelenke abschneiden. Als Kopf und Rumpf noch übrig waren, bekannte er Christum noch.

D

O sehet, Christen, mit Bewunderung und Beschämung diese Beyspiele eines starken Glaubens! Mit Bewunderung, daß es gebohrne Heiden so weit durch die Gnade brachten; mit Beschämung, daß unter uns vielleicht keiner ist, der das um Jesu willen thäte. Zwar sind wir in unsern Tagen ausser Gefahr, unsere Standhaftigkeit unter solchen Quaalen zu beweisen; aber können sollten wir es doch. Ja! wenn wir gleich keine solche Verfolgungen und Martern zu fürchten haben, so ist doch Standhaftigkeit vom Anfang des Christenthums, bis zur Vollendung nöthig. Standhaftigkeit, im Entschluß sich zu bekehren, im rechten vesten Glauben und der Liebe, in der Bekämpfung der Sünde, in Verleugnung der Welt, im Lieben der Brüder, im Wachen und Bethen, im Ausharren unter allen Trübsalen, in Erduldung der Schmach Jesu, und endlich im Tode.

Wer wetterwendisch und veränderlich ist, kann kein wahrer Christ werden. Wohl dem, welchen weder Tod noch Leben, weder Engel noch Herrschaft, noch Kräfte — kurz, welchen keine Kreatur von der Liebe Gottes in Christo trennen kan! *) Der ist und thut hernach eben das, was die heiligen Märtyrer waren und thaten, und wird mit

 ihnen

*) Rom. 8, 38.

ihnen die Krone der Ehren tragen. „Schämet euch, bey keiner Gelegenheit des Glaubens an den gekreuzigten Jesum! Lasset euch weder durch vergängliche Verheissungen noch Drohungen im Glauben wankend machen.“ —

8.

Von der Todesangst Jesu.

Könnte an Donnerstägen gelesen werden, um die Zeit, wo Jesus mit dem Tode rang.

1.

Wer liegt dort auf dem Angesicht
Im Garten? Ach! wer kennt ihn nicht,
Der in dem Blute schwimmet?
Es ist mein Seelen-Bräutigam,
Es ist das reine Gotteslamm,
Das sich zur Erde krümmet.
Jesu! Ach, du!
Meine Sonne, meine Wonne!
Bist betrübet;
Du, der meine Seele liebet?

2.

Ich sehe dich mit Wehmuth an
Beym Antritt deiner Leidensbahn.

Wie zittern deine Glieder!
Die Rosen-Wangen sind erblaßt,
Du trägst der Sünder schwere Last,
Du sinkst vor Aengsten nieder.
Eilet; heilet
Euern Meister, Himmelsgeister!
Helft Ihn laben,
Sonst muß ich Ihn hier begraben.

3.

Mein Heiland büßt die schnöde Lust,
Die Adam dort in seiner Brust
Im Garten hat empfunden.
Hier wird die fremde Missethat,
Die Er doch nie begangen hat,
Dem Heiland aufgebunden.
Zaget, klaget,
Menschenkinder! Weinet, Sünder!
Für die Schafe
Trägt der Hirte selbst die Strafe.

4.

Sein Auge wirft den nassen Blick
Halb todt zum Vater noch zurück;
Er seufzt in seiner Stille:
„Mein Vater! wenn es kann geschehn,
„So laß den Kelch vorüber gehn!

„Doch, es gescheh' dein Wille!"
Er schwitzt, erhitzt
Durch der Liebe starke Triebe;
Blut-Korallen
Seh' ich auf die Erde fallen.

5.

Indessen liegt der Jünger Schaar,
Die mit ihm in dem Garten war,
Versenkt in tiefem Schlummer.
„Ach, Jünger! laßt ihr in der Pein
(So klagt der Heiland) „mich allein,
„Und häufet meinen Kummer?
„Könnt ihr mit mir,
„O ihr Schwachen, hier nicht wachen,
„Da ich scheide,
„Und für eure Sünden leide?

6.

Es traure jede Kreatur!
Weil der Beherrscher der Natur
Hart mit dem Tode ringet.
Ach Christen! eilet doch herbey,
Und höret, wie des Herrn Geschrey
Bis zu den Wolken dringet.
Klaget! Saget

Jetzt mit Reue: „Deine Treue,
„Deine Güte,
„Rühr, o Herr! mein hart Gemüthe.

7.

O Brunn, woraus das Wasser quillt,
Das allen Durst der Seelen stillt!
O Ursprung aller Gnaden!
Im Glauben nah' ich mich zu dir;
Du schwitzest Blut auch wegen mir.
Ach, heile meinen Schaden!
Laß mich, bitt' ich,
Bey dem Sterben nicht verderben;
Hilf mir kämpfen;
Hilf mir Welt und Hölle dämpfen!

10.

Wunderbare Veränderung eines recht bekehrten Menschen.

Nachdem Cyprian, der Bischof von Karthago, in seinem ehemaligen heidnischen Wandel von Gott kräftiglich gerührt worden, verließ er das ungöttliche Leben und die verderbten Lüste, und bekehrte sich im Glauben zum Herrn Jesu. Wie schwer ihm dieses wurde, und wie lange er es bey

sich überlegte, bis er diesen Schritt vornahm, beschreibt er selbst in einem Brief an seinen Freund Donatus, unter andern mit folgenden Worten: *)
„Es dünkte mich nach meinem damaligen Zustan-
„de in der That was schweres und hartes, durch
„das Band der heiligen Taufe in ein neues Leben
„versetzt, und mit Beybehaltung des vorigen Lei-
„bes, an Herz, Muth und Sinn ganz verändert
„zu werden. Wie kann man, sprach ich bey mir
„selbst, die alten tief eingewurzelten Gewohnhei-
„ten auf einmal ablegen? — Wie kann man die
„Mäßigkeit und Sparsamkeit erlernen, wenn
„man kostbare Mahlzeiten von Jugend auf ge-
„wohnt gewesen? Wie soll derjenige, der in
„Purpur und Gold einhergegangen, sich so tief
„herunter lassen können, sich hinfüro mit einem
„geringen und blos nothdürftigen Kleide zu be-
„helfen? — So dachte ich öfters bey mir selbst.
„Denn, gleichwie ich zuvor in vielen Irrthümern
„steckte, und fast glaubte, es sey nicht möglich,
„dieselben abzulegen; also ließ ich mich auch von
„den Lastern beherrschen. Und weil ich zweifelte,
„etwas besseres finden zu können, so liebte ich
„das Böse, das meine Natur ganz durchdrungen
„hatte... Aber nachdem das Wasser der heili-
„gen

*) Siehe in dem ersten der Epistolarum Cypriani.

„gen Taufe meine vorigen Sünden abgewaschen, „und mein gereinigtes Herz das Licht von oben, „und die Salbung des Geistes empfangen; nach„dem die andere Geburt mich nunmehr zu einem „andern und neuen Menschen erneuert hatte, so „mußte ich zu meinem Erstaunen erfahren, „daß alle meine vorigen Zweifel plötzlich ver„schwanden; alles war nunmehr licht und „helle um mich; ich fand in der That, daß „dasjenige mich leicht ankomme, was mir „vorhin so schwer geschienen, und daß dasje„nige wirklich könne vollbracht werden, was „ich ehedessen für unmöglich gehalten. Man „konnte nunmehr recht deutlich erkennen, „daß dasjenige, was vom Fleische gebohren „— nur von der Erde sey; dasjenige aber „von Gott komme, was der H. Geist aufs „neue belebe." Cyprian bewies sich auch in seinem ganzen Leben als ein neuer, wiedergebohrner Mensch; und als ihm das Todesurtheil mit den Worten bekannt gemacht wurde: „Es ist beschlos„sen, daß Thascius Cyprian mit dem Schwerd „soll hingerichtet werden" antwortete er nichts, als: Der Herr sey gelobet!

Man fange nur seine Bekehrung mit rechtem Ernste an, so wird sichs bey jedem bald offenba-

ren,

ren, mit welcher Weisheit und Macht Gott das steinerne Herz aus dem Fleische wegnehmen, und ein fleischernes Herz geben könne; wie gewiß alles alte vergehen und alles neu seyn werde. Wer aber nicht aufrichtig wünscht bekehrt zu werden, entschuldigt sich zwar immer mit der Unmöglichkeit und Schwierigkeit; aber er bedenke alsdann nur das Wort des heiligen Apostels, Philipp. 2, 12: **Wirket eure Seeligkeit mit Furcht und Zittern.**

10.

Man muß auch fremde Religionsverwandten lieben.

Jene Geschichte von einem gutherzigen frommen Geistlichen in der Gegend bey Metz sollte billig unvergeßlich seyn. Er fand ohngefehr unterwegs eine jüdische arme Familie von einem Mann, einem Weibe und zwey Kindern, die von der Kälte erstarret und hungerig waren. Mitleidig nahm er sie in sein Haus auf, erwärmte sie am Kamin, und gab ihnen Speis und Trank; als unvermuthet das schwanger gewesene Weib ihre Geburtswehen anzeigte, und wirklich von einem Sohne entbunden ward. Der würdige Priester ließ ihr alle nöthige Hülfe und Bedürfnisse reichen, sendete

das

das nach dreyen Tagen verstorbene Kind nach Metz auf den jüdischen Gottesacker, und behielt die Familie, wegen der Umstände ihrer Mutter, ganzer drey Wochen bey sich, bis er sie in ein nah gelegenes Dorf zu ihren Religionsverwandten senden konnte. Die Judenschaft zu Metz wurde davon so gerührt, daß sie ihm ihre Dankbarkeit mit einer goldenen Uhr, worauf der barmherzige Samariter gezeichnet war, feyerlich bezeugte, und sich anheischig machte, ihn Zeit seines Lebens alljährlich mit einigen Nothwendigkeiten zu beschenken.

Das hiesse recht nach jenem Grundsatz eines weit berühmten frommen (*) Schriftstellers gehandelt, welcher also lautet: „Die Nächstenliebe „verbindet uns, jeden Menschen, Freund und „Feind, ohne Unterschied des Standes und der „Religion zu lieben, das ist, jedermann von „Herzen recht ernstlich, und so viel man kann, „Gutes zu thun.“ Matth. 5, 44. 46. — Ist nicht auch ein jeder Mensch Gottes erlöstes Geschöpf? Erbarmt er sich nicht aller seiner Werke? Wollten denn die Menschen anders handeln als ihr Vater im Himmel, dessen Liebe keinen Unterschied unter Nationen und Religionen macht; obgleich daraus nicht folgt, daß ihm alle Religionen gleichgültig seyen?

*) Siehe des Herrn Abts Felbigers Christliche Grundsätze ꝛc. S. 28 und 29.

seyen? O! lasset uns recht allgemein Jedermann lieben, damit wir Gott und Jesu Christo ähnlich seyn mögen!

Laßt uns voll Menschenliebe stets hintrachten,
Bedrängten Brüdern, die im Elend schmachten,
Hilfreiche Hände tröstend darzureichen,
Guts zu erzeigen.

II.

Wie sollen reiche Aeltern ihre Kinder segnen?

Das beantwortet der heilige Augustinus rührend mit folgenden Worten: „Räume du dem „Herrn Christo auch einen Platz ein unter deinen „Kindern, und siehe zu, daß der Herr mit unter „deine Familie gehöre. Hast du zwey Söhne, so „halte den Herrn Christum für den dritten. Hast „du drey Kinder, so zähle deinen Heiland als das „vierte. Hast du fünfe, so halte ihn für das „sechste. Hast du zehn derselbigen, so laß ihn „das eilfte seyn. — Willst du deinen Kindern „eine gute Erbschaft hinterlassen, so setze Christum „in den armen Leuten mit zum Erben ein.“ Der fromme Kirchenvater meynte, man sollte sich durch viele Kinder nicht von der Wohlthätigkeit zur Ehre Jesu abhalten lassen, sondern in seinen Aus-

gaben

gaben auch immer etwas auf Ihn verwenden; so würde dieses das beste Mittel seyn, die Seinigen glücklich zu machen. Freylich wird es Jesus nicht vergessen, was ihm widerfahren ist, und sein Angedenken an ausgetheilte Wohlthaten augenscheinlich an den Nachkommen christlicher Familien beweisen. — Arme Familien, und arme Aeltern mögen aus Augustins Worten die Lehre nehmen, daß, um sich und die Seinigen zu beglücken, nichts bessers sey, als durch Gebeth und Glauben und gute Werke, mit Christo in steter Gemeinschaft zu bleiben. — Vielleicht lernen es die Kindir den Aeltern ab. — O, wie würde dadurch so leicht Gottes Gnade fortgepflanzt werden!

12.

Ignatii starke Liebe.

Ueber 400 Meilen weit, nämlich von Antiochien bis nach Rom, mußte dieser berühmte Kirchenlehrer, mit Ketten gebunden, einen Weg machen, um allda seinen Martyrertod zu holen. Der sonst so beliebte Kaiser Trajan versuchte alle Grausamkeiten, um ihn zu bewegen den Göttern zu opfern; aber er überwand diesen Glaubenshelden mit keiner derselben. Er gab unter andern

auch

auch diesen Befehl wider ihn: „Thut ihm seine
„Hände auf und erfüllet sie mit Feuer, lasset ihn
„mit bloßen Füßen auf glühenden Kohlen gehen.„
Darauf gab nun Ignatius die unvergleichliche
Antwort: „Weder brennendes Feuer, noch
„siedendes Wasser, kann die Liebe Gottes,
„so in mir ist, auslöschen.„

In einem seiner letzten Briefe, (*) den er wegen seines Todes geschrieben hat, lieset man folgende rührende Stellen: „Wendet Fleiß an, daß
„ich Gott geopfert werde — auf daß ihr in Liebe
„zusammen kommet, und Gott preiset durch Je-
„sum Christum, daß er den Bischoff in Syrien
„(war er selbst) hat wollen hervorsuchen zum
„Martyrer-Tode. Es ist besser sterben um Chri-
„sti willen, als herrschen über den ganzen Erdbo-
„den. — Nach dem Herrn verlanget mich,
„nach Jesu Christo, dem Sohn des wahr-
„haftigen Gottes des Vaters; denselben
„suche ich, der für uns gestorben und aufer-
„standen ist. — Ich bin jetzo noch ein Knecht,
„wenn ich aber werde ein Martyrer worden seyn,
„da werde ich ein Freyer Jesu Christi." — Wie
lebte doch der Mann ganz in Christo!

*) Euseb. Hist. Eccles. Lib. 3. Cap. 32.

O Jesu! gieß doch in uns alle eine solche Liebe aus, die weder Weltfreude und Ehre, noch irgend ein Elend und Noth auslöschen kann. Du bist es ja werth, wenn wir dich lieben, und nur nach dir und deiner Vereinigung verlangen: denn du hast dich für uns ehemals ganz aufgeopfert, und lebst noch jtzt ganz für uns. Und wir — wir finden ja die seligste Wonne darinnen; weil nichts süßers ist, als in der Liebe zu dir, deine Liebe wieder geniessen, die nur darinnen bestehet, daß du uns segnest und selig machest. — Gute Nacht alles, was die Bande zwischen mir und meinem Seelenfreunde stört! Ich will nur in seiner Liebe leben und sterben — Sie wird und soll auch einst mein Himmel seyn!

13.

Osterlied. (*)

1.

Das Grab ist leer durch Heldenmacht;
Der Heiland ist erstanden.
Da sieht man seiner Gottheit Macht,

Sie

(*) Aus Herrn Hofkammerraths Kohlenbrenners H. Gesang, zum Gottesdienst in der Römischkathol. Kirche.

Sie macht den Tod zu Schanden.
Ihm kann kein Siegel, Grab, noch Stein,
Kein Felsen widerstehn.
Schließt ihn der Unglaub selber ein,
Er wird ihn siegreich sehn. Alleluja!

2.

Seht Christen, wie der Gottes-Sohn,
Der Hölle Ueberwinder,
Sich schwingt vom Kreuz zum höchsten Thron
Als Mittler für uns Sünder.
Es drückt dem theuren Seelenkauf,
Der Herr, der Wunder that,
Der Urkund heut das Siegel auf,
Wie Ers versprochen hat. Alleluja.

3.

Heut wird der Christen Glaub gestützt
Durch seiner Allmacht Werke;
Und weil er zu der Rechten sitzt,
Giebt er den Jüngern Stärke.
Der Jünger sieht die Göttlichkeit
Der Lehre und der Macht,
Und geht mit Unerschrockenheit
Zum Martyr-Tod, und lacht. Alleluja!

4.

Der unsre Schuld zu tilgen kam,
Den Kreuzestod zu leiden;
Er, unser wahres Osterlamm,
Verspricht des Himmels Freuden.
Er wünschet uns heut Fried und Ruh
Mit Menschen und mit Gott:
Und liebreich ruft er Sündern zu,
Zu halten sein Geboth. Alleluja.

5.

Du auferstandner Seelenfreund!
Stärk uns zum Tugendüben,
Daß Christen-Herzen stets vereint
Dich und den Nächsten lieben.
Laß Friede, Lieb und Einigkeit
In deiner Kirche sehen,
Laß uns durch dich zur Himmelsfreud
Einst glorreich auferstehen. Alleluja!

Die Christen werden oft von Türken und Heiden beschämt.

Bandini hatte den unschuldigen Julianus von Medicis mit dem Dolche an einem Altar erstochen, und war mit noch vielen andern verschwo-

ren,

ren, das Haus des leztern aus Neid und Effersucht auszurotten. Allein die Verschwörung wurde entdeckt, und **Bandini** suchte die Flucht vor dem Rachschwerdt bey dem türkischen Kaiser Mahomed dem zweyten, der sehr menschlich dachte. Dieser ließ den Mörder vor sich kommen, und redete ihn mit zornig-ernsthafter Mine an: „Bist du ein Christ?" „Ja! antwortete jener." „Glaubst du, sprach der Kaiser weiter, wie es „andere Christen glauben, daß dein Gott in dem „Opfer gegenwärtig gewesen sey, welches du zerstört hast?" — Ja, ich glaube es, sagte Ban„dini — Du hast es geglaubt; waren nun des „Sultans Worte, und in Gegenwart deines „Gottes einen Menschen erstochen, den du umarmet hattest, Bösewicht! — Was? meine Macht „soll dich vor der Gerechtigkeit schützen, die dich „verfolgt? Nein! ich würde deinen Gott eben so „sehr beleidigen, als du ihn beleidiget hast. Geh, „Unglückseliger, geh, empfange deine Strafe! „Ich erlaube, daß man dich an den Füßen meines „Thrones gefangen nehme." Das war ein edler Türke.

Ach wie oft erlauben wir uns Sünden, die sich manche Heiden nicht erlauben, und leben ruchloser dahin als diese; daß Sodoma, Gomorra

und Ninive einst wider uns zeugen müssen! — Wie werden wir durch die Lehren von Beicht, Buße und Absolution desto leichtsinniger, statt sie als hohe Wohlthaten der Kirche zu betrachten, die wir nur zur Besserung brauchen sollten! — Wie oft nehmen wir so böse, so rachsüchtige, und vielleicht gar mörderische Gedanken, mit in die heiligen Tempel, und vergessen, daß Christus hier gegenwärtig sey! — Wie lästern wir da den Gekreuzigten, der sich für uns geopfert hat! O Christen! bedenkt, schämet, demüthiget, heiliget euch! — Wahrlich! wer den Namen Christi nennt, muß von der Ungerechtigkeit abstehen. Dazu geb Er uns doch seinen Geist!

15.

Jacobi Gebethseifer und Frömmigkeit.

Jakobus, der kleinere genannt, ein Bischof zu Jerusalem, hat vortrefliche Zeugnisse von sich unter den Kirchenvätern zurückgelassen. Sie rühmen unter andern dieß als ein Kennzeichen seines fleißigen und unabläßigen Gebeths, daß ihm die Knie ganz fühllos, und die Haut so dick wie ein Kameelsfell geworden sey. Ja, Chrysostomus *) erzählt dieses so gar von seiner Stirne,

*) Homil. 5. in Matth.

sey von dem öftern Liegen auf der Erde ganz unempfindlich geworden. Es muß aber auch sein übriges Bezeigen damit übereingestimmt haben; denn man gab ihm wegen seiner Frömmigkeit den Namen Justus, ein Gerechter. Als ihn die Juden steinigten, fiel er nieder, und bethete Jesu Worte: „Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Das bewog einige unter dem Volke zu sagen: „Der Gerechte bittet ja für euch, warum steinigt ihr ihn doch?“

Wo sind Jakobi Nachfolger im Bethen? Vielleicht hat mancher nicht einmal eine Bethkammer, geschweige daß er die Merkmale von fleißigem Bethen an sich tragen sollte. O bethe wer Lippen und Herzen hat! Wohl dem, der es recht lernt! Das Gebeth ist der Schlüssel zum Himmel, der rechte Genuß Gottes und des Heilandes, das angenehmste Vergnügen himmlischer Stunden, und das beste Mittel reich am Geist zu werden; weil uns Gott alles geben will, was wir im Namen Jesu bitten. **Bittet, und es wird euch gegeben werden.** Matth. 7, 7. Ja, nichts tödtet in uns die Sünde so, als das Gebeth. O, da wird das Herz von allem Eiteln und Bösen weggezogen; und, wenn man nur recht andächtig ist, ganz ins Heiligthum Gottes geführt, wo wir einmal ewig bethen werden.

den. Wir sollten also allzeit bethen und nicht aufhören. Luc. 18, 1.

Entflamm, Herr! den gerührten Geist,
Das er sich oft der Erd entreißt,
Zu dir empor sich schwingt.

16.

Schreckliche Strafen der Hurery.

Lothar, ein frommer Hochmeister des deutschen Ritterordens, bewies einst im 14ten Jahrhundert, in der preußischen Stadt Salfeld, durch ein schreckliches Strafexempel seinen Abscheu gegen diese Sünde an einem unzüchtigen Richter. Leztern hatte ein gottloser Mann sein eigenes Weib selbst zum Ehebruch zugeführt, um dadurch einen ungerechten Proceß gegen eine arme Wittwe wegen einer Erbschaft zu gewinnen. Als der Richter dieses Weibes überdrüßig, der Proceß aber noch nicht zu Ende, und in seinem Gewissen doch die Ueberzeugung von der Wittwe ihrer gerechten Sache war; so that er ihr das unmenschliche Anerbieten, ihr zur Erbschaft zu verhelfen, wenn sie ihm dafür ihre schöne Tochter zu unkeuschem Umgang überließe. Die unglückliche Wittwe brachte diese Umstände durch ihre Freunde vor die Ohren des gerechten Lo-

thars, welcher den unzüchtig-grausamen Richter schleifen, und mit Pferden zerreißen, die Ehebrecherin brandmarken, den Mann viertheilen, und alle seine Güter einziehen ließ.

Das war eine entsetzliche Strafe? aber wird nicht diejenige noch schrecklicher seyn, wenn Gott selbst die Ehebrecher richten wird? Weg mit diesen Greueln, von Gliedern, die sich der theure Heiland mit seinem Leben und Blut zu seinem Besitz erwerben mußte! Sein Geist erinnere alle fleischliche Menschen an das göttliche Wort, 1 Cor. 6. „Ihr seyd mit einem großen Werth „erkauft; darum so preiset Gott an eurem „Leibe und an eurem Geiste, welche Gottes „sind.“

17.

Jesus der beste Lehrmeister.

Bekanntlich hat Clemens von Alexandrien ein Buch unter dem Titel Pædagogus (Lehrmeister) geschrieben, worinnen er nicht nur über die christlichen Lehren Unterricht giebt, sondern auch im ersten Theil, bey Erklärung des Wortes Pædagogus, bemerket, daß derjenige, der den Namen eines Pædagogi

dagogi im höchsten Verstand führe, kein anderer als Jesus Christus selbst sey. Seine Worte lauten also: „Dieser göttliche Pædagogus ver„giebt uns die Sünde, und bewahret uns da„vor durch seinen lehrreichen Unterricht. Er „unterweiset beyde Geschlechter, und bringet die„jenigen, die sich in seine Schule begeben, zu einer „unschuldigen Kindheit, welche der Stand der Voll„kommenheit ist. Er hat zur Zeit des alten Testa„ments das jüdische Volk durch die Furcht auf „den Weg der Tugend geführet; aber nach seiner „Menschwerdung führet er seine Glaubigen durch „die Liebe.“

Dafür hat Jesum schon Nicodemus erkannt, als er zu ihm sagte: Du bist ein Lehrer von Gott gekommen. Daß aber so wenige von ihm wirklich gelehrt und erleuchtet werden, kömmt nicht von ihm her; sondern von den Menschen, die nicht in seine Schule gehen wollen. Weigert euch seines Unterrichts nicht, Christen! Bittet ihn um die himmlische Weisheit, und um seines Geistes Salbung; aber höret ihn auch in seinem Worte und Evangelio gerne reden, und was er euch sagt, das thut; so wird er euch auf wunderbaren Wegen zum Himmel leiten.

18.

Feindes-Liebe.

Manetti, ein berühmter italiänischer Redner, mußte, ohnerachtet er seinem Vaterlande Florenz große Dienste geleistet hatte, dasselbe doch nebst seinen Kindern verlassen. Pabst Nicolaus der fünfte nahm ihn auf, und nach dessen Tod Alphonsus, der König von Neapel. Bey diesem König, der aus Haß allen Florentinern in seinen Staaten alle Güter abgenommen hatte, bat Manetti so lang, bis er für seine grausame Verfolger die Wiedererstattung erflehte. Darüber mußten seine Landesleute selbst erröthen, und ihm mit Scham ein edles Herz zugestehen.

So sammlet man feurige Kohlen auf jemandes Haupt! So hat Jesus für die Uebelthäter gebethen! So söhnt man sich am besten mit seinen Feinden aus! Und gesetzt, daß einer unmenschlich und fühllos dabey bliebe; so wird doch Gott dergleichen Bezeigen gewiß zu seiner Zeit mit ausgezeichnetem Lohne vergelten.

19.

Meide böse Gesellschaft.

Ich kenne einen Knaben, den ich nicht nennen darf. Der war bis in sein zwölftes Jahr immer

munter und fröhlich, ungemein leutselig und gesprächig, frisch und gesund, wie das Leben.

Aber auf einmal wurde er ganz verdrossen, furchtsam und leutscheu. Man sah ihn oft den halben Tag nicht, und kein Mensch wußte, wo er herumschlich.

Seine Eltern bemerkten dieses bald: sie fragten ihn, warum er nun so still und traurig wäre, was ihm fehle? Sie glaubten, ihr Kind müßte krank seyn: und wirklich sah er ganz blaß aus, und seine Augen waren trüb und matt. Aber er gab seinen Eltern immer zur Antwort: „Ich weiß nichts; mir fehlt nichts!“ und konnte ihnen doch nicht gerad in das Gesicht schauen, da er dieses sagte.

Nach einiger Zeit kam ein naher Befreundter zu den Eltern dieses unglücklichen Knaben, und warnete sie, daß sie auf ihr Kind besser Acht geben sollten: „Ihr Sohn gehe mit bösen Buben um; es sey entsetzlich, was sie treiben; die Leute reden schon laut davon.“

Auf diese Nachricht wurden die guten Eltern untröstlich. Die Mutter fieng bitterlich zu weinen, der Vater zu klagen an: „Nun ist unsre Hoffnung verloren! Nun ist unsre ganze Freude dahin! — Unglückliches Kind! haben wir dieses von dir erleben müssen!“ — Sie suchten gleich ihr Kind auf,

und nahmen es allein zu sich. Der Vater fragte Anfangs in Güte, und da das Kind mit der Sprache nicht heraus wollte; drang er mit allem Ernst daran: „Sag! mit was für Kameraden gehest du um? Was hast du gethan?" Das Kind ganz betroffen, fieng mit gebrochener Stimme an: „Da — und da bin ich gewesen! — sie haben gesagt: es ist nicht Sünde. „Was? nicht Sünde? versetzte der Vater: weißt du nicht selbst, was Sünde ist? Hast du dich nicht schämen müssen? Hast du dich getraut, so etwas zu thun, und Gott ganz außer Augen gesetzt?" — Da fieng das Kind freylich zu weinen und zu bitten an: es gestand alles, und erkannte sein Unrecht und Unglück.

Was wollten nun die guten Eltern thun? Der Vater war jezt allein auf das bedacht, wie er seinen verführten Sohn wieder auf bessere Wege bringen könnte. Er gieng zum Herrn Pfarrer, daß er ihm rathen und helfen möchte. Der Herr Pfarrer wurde dadurch ganz betroffen; er sah und fragte weiter nach; da fand es sich, leider! daß viele Verführer und Verführte in seiner Gemeinde waren. — O die unglücklichen Kinder!

Mögten es doch die Menschen mit Dank und Freude nutzen, wenn ihnen der treue Gott solche Rathgeber, Wegweiser und Freunde schenket, von

denen

denen sie durch Lehre und Beyspiele auf den Weg der Gottseligkeit geleitet werden! Mögten sie bey jeder Lockstimme, die irgend ein sündiger und Gottesvergessener Mensch an sie ergehen läßt, denken: Das ist des Satans Stimme; und daher ausweichen, so weit sie können! — Bös ist jeder Mensch, jede Gesellschaft, in der man sich des wahren Christenthums schämen, den Namen Jesu verschweigen, und den sündigen Lüsten dienen muß. Dabey sich einfinden, geziemet sich nicht für einen Menschen, der in der angenehmen Zeit lebt, wo die heilsame Gnade Gottes erschienen ist. Fliehen wir nicht, so fängt uns die Sünde.

20.

Hand Gottes über den ersten christlichen Kaiser.

Bis zu Anfang des vierten christlichen Jahrhunderts hatte die christliche Kirche bekanntlich unter dem Druck heidnischer Kaiser manche Trübsal auszustehen. Der Kaiser Constantin der Große war der erste, der sie durch seine Bekehrung erfreute, und ihr unter seinen Flügeln Schutz verschaffte. Gott, der dieses durch ihn mit seiner Kirche im Sinn hatte, ließ ihn daher zuerst bey so

gefährlichen Nachstellungen auf sein Leben, Sicherheit unter seinem allmächtigen Schutze finden. Maximinian, sein Vorfahrer in der Regierung, suchte ihn oft zu tödten: denn er glaubte, wenn er nur diesen Prinzen getödtet hätte, so würde er das ganze Reich besitzen, welches vorher noch getheilt war. Allein Gott lenkte es anderst. Der Prinz erfuhr den mörderischen Anschlag, und flüchtete zu seinem Vater in Britannien. Als sein Vater in Britannien starb, riefen ihn die Soldaten zum Kaiser aus; und als Maximinian mit seinen Freunden zerfiel, wurde Constantin unter diesen Unruhen auch Kaiser im Morgenlande. Welch ein wunderbares Rettungsmittel der christlichen Religion! Denn dieser fromme Kaiser war ihr beständiger Beschützer, Beförderer und Gutthäter.

Diese Begebenheit beweiset nicht nur die ganz besondere Aufsicht Gottes auf seine Kirche, wovon die Geschichte ohne dieß so viele auffallende Beweise hat; sondern sie kann auch eine Nahrung für unsern Glauben und Vertrauen auf Gott seyn. O wie viele Gefahren und Nachstellungen wissen wir weder, noch erfahren sie in diesem Leben! nur die Weisheit Gottes hilft uns, ihnen auf ihren unerforschlichen Wegen entgehen, und regiert alle unsere Lebensbegebenheiten so, daß wir zu Christo

geleitet

geleitet und selig werden. Wohl dem, der sich ihr demüthig und gehorsam überläßt! Es geht gewiß alles gut!

21.

Polycarps Treue gegen den Herrn Jesum.

Als Polycarpus nunmehr gefangen war, suchte ihn Herodes, der ihm entgegen fuhr, und auf seinen Wagen nahm, zu bereden, er solle doch den Göttern opfern; stieß ihn aber, da er nichts mit ihm ausrichtete, und jener anfänglich nicht einmal antwortete, von seinem Wagen, daß er ein Bein verlezte. Man führte ihn bald zu dem Proconsul, der von ihm verlangte, er sollte Christum lästern. Darauf antwortete der unbewegliche Bischof: „Ich habe bereits sechs und achtzig Jahre „meinem Herrn Christo gedienet, und er hat mir „kein Leid gethan; wie sollte ich denn meinen Kö„nig lästern, der mich erhalten hat?“ Ich habe wilde Thiere bereitet, fuhr ihn der Proconsul an, denen will ich dich vorwerfen. Polycarp versicherte: Wir haben bey uns beschlossen, vom Guten nicht abzufallen. Als jener endlich die Drohung veränderte und sagte: Verachtest du die wilden Thiere, so will ich dich mit Feuer strafen; so blieb

dieser auch hiebey noch fest, und äußerte: „Du „drohest mir mit dem zeitlichen Feuer, welches nur „eine Stunde brennet, weist aber nichts von dem „ewigen Feuer des zukünftigen Gerichts und der „ewigen Strafe. — Allein, was säumest du? Laß „hergehen was dir beliebt" Er wurde wirklich zum Feuer verdammt, und da man ihn an den Pfahl auf dem Holzhaufen annageln wollte, bat er: „Las„set mich also bleiben; denn der mir den Muth, „das Feuer zu leiden, verliehen hat, der wird auch „geben, daß ich dem Feuer still halte, ob ich gleich „nicht angenagelt bin."

Dieser heilige Bischof blieb an Jesu unbeweglich treu, weil er ihn aus einer achtzigjährigen Erfahrung kannte. — Sehet also, ihr Christen! kennen muß man seinen Herrn, sonst kann man ihm nicht anhangen. Wie sollte der, der nicht weiß, was er an ihm hat, Elend, Noth, Kreuz, Schmach und Tod erdulden, und dabey noch sich und die ganze Welt verläugnen, um im starken Glauben bey Jesu auszuhalten? — Wir wollen uns also bald zu Ihm wenden, Ihn recht erkennen, lang Ihm dienen, und auf seine Gnadenführungen merken, so wird das immer unser Wahlspruch und Vorsatz seyn: Ich laß dich nicht!

22.

Pflichten bey Unglück und Trübsal.

Aus eines sehr berühmten Schriftstellers christlichen Grundsätzen und Lebensregeln, S. 68.

Unglück und Trübsal können zu unserm Heil gereichen. Ein Christ muß dabey gedenken, daß ohne Gottes ausdrücklichen Willen, oder ohne dessen Zulassung, nichts in der Welt geschehe. Gott kann, vermöge seiner Allmacht, und wird, vermöge seiner Güte, alles, entweder zum Zeitlichen oder doch zum Ewigen, das ist, zum Besten der Seele, wenden. Gott züchtiget uns durch Unglück, weil wir es verdienet haben; aber er züchtiget uns weit gelinder, als wir es verdienen. Er sucht durch Züchtigung unsere Besserung. Endlich hat auch Christus, dem wir nachfolgen sollen, viel Trübsal erlitten; und wir sind ausdrücklich auch zum Leiden wie zur Tugend mit bestimmt. Ueberdieß ist die Größe und Dauer zeitlichen Leidens nicht zu vergleichen mit der himmlischen Glückseligkeit, die darauf folgt, wenn man Widerwärtigkeiten nach Gottes Willen und Absichten geduldig leidet. Trübsalen führen uns zu Gott, und geben Gelegenheit zu den schönsten Tugenden, nämlich zur Geduld, Demuth, Kreuzigung der Sinne, Ergebung

in den Willen Gottes, zum Gebeth, zur Andacht.

Das sind wirklich heilsame Grundsätze! — Die Menschen scheuen die Leiden so sehr, und wünschten ein von denselben ganz befreytes Leben zu führen. Thörichter Wunsch! Da würden wir erst recht wenig nach Gott fragen, recht gewohnt werden, nur unsern Willen und Lust zu thun; und so übermüthig seyn, daß wir nicht einmal in die menschliche Gemeinschaft, geschweige in die göttliche, taugen könnten: denn wir würden alles wegtrotzen. Aber die Leidensstunden sind Stunden zum Besinnen, zur Einkehr des Geistes in sich selbst, und zur Demüthigung vor dem Herrn, wie er selbst sagt: **In Trübsalen werden sie sich morgens früh zu mir aufmachen.** rc. Os. 6, 1. 2. Sie haben alle den mannigfaltigen Nutzen, der ihnen in den angeführten schönen Grundsätzen beygemessen wird. Gewiß! wer nicht durch Trübsale und Unglück gewonnen wird, an dem sind die guten Tage und alle andere Mittel verlohren. — Es ist ja genug, **daß denen, die Gott lieb haben, alle Dinge zum Besten dienen sollen.** Röm. 8, 28. Wir wollen ihn also nur liebhaben lernen, so ist das auch eine Verheißung für uns. Uebrigens wissen wir, daß **Trübsal Geduld wirket, die Geduld aber wir-**

ket Bewährung, die Hoffnung aber macht nicht zu schanden. Röm. 5, 3. Diesen Nutzen kann man gar wohl mit einigem Leiden erkaufen.

23.

Heilige Wißbegierde.

Cäsarius, ein Bischof im 6ten Jahrhundert, beschäftigte sich Tag und Nach mit Lesung der heiligen Schrift, und konnte selbst über Tisch nicht ohne sie seyn, sondern ließ sich daraus vorlesen. Er war es auch, der das nemliche Geschäfte, gleichwie das Singen der Psalmen und anderer heiligen Gesänge, unter seinen Geistlichen recht in Uebung brachte.

Das muß ein herrlicher Lehrer in seinem Sprengel gewesen seyn, der sich mit der rechten Speise des Worts Gottes für seine Schafe versahe, und seine Mithirten auf eben diese Spur führte! O Dank, tausend Dank sey dir, lieber Vater im Himmel! daß du den blinden, verlassenen Menschen die Wege zum Leben geoffenbaret hast!

Das Wort, so Gott uns kund gethan,
Ist meine Feuer-Säule,
Die mir auf Erden zeigt die Bahn,
Wo ich zum Himmel eile.

Durchforschet wohl die heil'ge Schrift,
In Gram und Finsternissen,
Wenn ihr, was euer Heil betrift,
O Christen! wollet wissen.

24.

Loblied für die Sendung Jesu.

1.

Entzünde dich in meiner Brust,
Du Flamme meines Herrn!
Durchglühe mich mit Engel-Lust:
Denn Engel loben gern.

2.

Nicht nur des Seraphs Heilig! schallt
In Gottes Ohr hinein:
Auch der, der noch auf Erden wallt,
Soll Ihm sein Loblied weih'n.

3.

Ich seh nicht, was ein Seraph sieht;
Doch seh ich Jesu Rath,
Wie liebend er vorüber zieht,
Und jedem Gutes that.

4.

Zwar Engel singen auch mit drein,
Vereint mit Adams Stamm,
Sie nimmt ein ew'ger Jubel ein
Für Dich! erwürgtes Lamm;

5.

Allein mich geht es näher an:
Ein Menschen-Sohn ward er.
O komm, was menschlich fühlen kann,
Zum Menschen-Sohne her.

6.

Hilf loben, alle Kreatur!
Der Sohn, durch den du bist,
Vereinte sich mit der Natur,
Die dir sonst eigen ist.

7.

Was ich seh' in der weiten Welt,
Erd, Himmel, Sonn und Stern,
Gebirg, Gewässer, Wald und Feld:
O, lobt doch meinen Herrn!

8.

Wie ich nach Sonn und Sternen seh',
So sah auch Jesus auf.
Wie ich auf Berg und Fluren geh',
So war auch hier sein Lauf.

9.

Die Erde trank sein göttlich Blut,
Der Wald gab ihm sein Kreuz,
Zur Taufe war das Wasser gut;
Was that ich meiner Seits?

10.

Die Sonn' sogar verfinstert sich,
Die Erde bebt und kracht;
Des Tempels Vorhang theilte sich
Nach dem: „Es ist vollbracht!"

11.

Du giengst zum Kreuzes-Tod für mich;
Giengst ein in Deine Ruh;
Die Erd' uud Himmel freuen sich,
Wir jauchzen nun dazu;

12.

Dank für dieß Werk! — Zum Unterpfand
. Nimm dieses Lallen an,
Bis ich bey dir im Vaterland
Mit Engeln danken kann.

13.

Ich bin versöhnt, der Sohn war da!
Das weiß die ganze Welt.
Sie legt mir selbst die Bothschaft nah,
Die von dem Heil erzählt.

14.

O Welt! wie selig könntest du
Durch diese Bothschaft seyn!
Allein du machst die Augen zu,
Und fliehst des Lichtes Schein.

15.

Ich bin in dir; doch kann ich nicht
Auf deinen Wegen gehn.
Mein Blick, erhellt durch Jesu Licht,
Lehrt mich die Welt verstehn.

25.

Verwahrung vor Augen-Sünden.

Ein gewisser Mahler, Julius Romanus, der gewiß nicht von sehr reinem Herzen war, verfertigte einst sechszehn unzüchtige Zeichnungen, und Antonio stach sie in Kupfer. Der fromme Pabst Clemens der 7te verfuhr gegen beyde mit strenger Gerechtigkeit, konnte aber nur des Antonio habhaft werden; denn Romanus entfloh nach Mantua. Doch errettete auch jenen ein gewisser Peter Aretino aus seiner Gefangenschaft; mußte aber auch

von

von schlechter Gesinnung seyn, weil er hernach zu den Gemählden eben so viel ärgerliche Gesänge machte, gegen welche die Regierung mit eben so viel Strenge, als gegen die Gemählde selbst, verfuhr. Ein reicher Kaufmann, Jollain, handelte hiebey recht als ein Christ: Er suchte so viel Kupferstiche, als er konnte, zusammen, vernichtete sie, zahlte 100 Thaler für die Kupferstich-Platten, und vertilgte auch diese.

Ach wie viel Böses wird durch Gemählde und Bücher gestiftet, das durch die Augen in die Seele kömmt! Welche Menge unzüchtiger Gedanken und Begierden sind auf diese Weise schon rege worden! Gut wäre es freylich, wenn jedermann sein Auge davon wegwendete; aber noch besser, wenn die schändlichen Verfasser ihren verfluchten Pinsel, Grabstichel und Feder lieber ruhen liessen. — Wäre es nicht weit nützlicher, Gemählde von Christo und heiligen Personen, oder Gewählde aus den Werken der Natur jedermanns Augen vorzulegen, damit die Herzen mehr zum Guten gereizt, als beleidigt würden? O Jesu, bleibe du meinen Augen in deiner Kreuzesgestalt gegenwärtig, und bewahre sie vor jedem sündlichen Blick!

26.

Frage:

Warum soll man lieber sanftmüthig und stillschweigend leiden, als streng sein Recht behaupten?

Das beantwortet uns der fromme Bischof Gregorius von Nazianz. Einige Feinde verfolgten ihn einst mit Steinen, bis an den Altar seiner Kirche. Einer seiner Freunde bezeugte über diese Aufführung sein Misvergnügen; Gregorius aber antwortete ihm: „Dein Misvergnügen ist wohl „gerecht, vielleicht aber war es besser, ein Exem„pel der Geduld zu beweisen; denn die meisten „Menschen werden weniger durch Worte, als durch „Handlungen gerührt. Es ist gut, wenn die Bos„haften gestraft werden, damit sich die andern bes„sern; es ist aber (oft) noch besser und Gott gefäl„liger, zu leiden. Das eine hält die Gottlosen „zurück, das andere bekehrt sie.“

Welche feine Lehre für uns! Wir denken immer, wenn wir beleidigt werden, wir müßten schelten, zanken und unser Recht behaupten. Aber Jesu und seiner Heiligen Beyspiel sieht ganz anders aus. Wir wollen uns also eine ähnliche Fassung

des

des Herzens von Gott erbitten, und uns bey allen Beleidigungen, theils uns selbst zur Ruhe, theils dem Feinde zur Besserung, die Lehre zurufen: Leide und schweig still.

27.

Zwey Brüder im gleichen Martyrer-Tode.

Marcellinus, ein Pabst zu Rom, unter dem heidnischen Kaiser Diocletian, wurde in der lezten großen Hauptverfolgung der Christen anfänglich etwas weich; besann sich aber bald eines Bessern, strafte den Kaiser freymüthig wegen seiner Grausamkeiten, und stellte sich freywillig der Marter dar. Er hatte auch einen Bruder Marcus, der mit ihm zu gleicher Zeit auf die Folter gebracht wurde. Als man sie beyde nun sehr hart quälte, sang einer um den andern wechselweise: „Siehe „wie ist es so schön und lieblich, wenn Brüder in „Einträchtigkeit bey einander wohnen!" Der Kaiser ließ sie hierauf aus Erbitterung, daß sie seine Marter verachteten, beyde erstechen. *)

Diese Brüder hatten zwar einerley trauriges Schicksal und Ende; aber auch einerley darauf folgende Seligkeit. Wird es wohl viel solche Beyspiele

*) Platina, in vita Marcellini.

spiele in Familien geben, da Blutsverwandte mit einander in Jesu leben und sterben? Wie betrübt sieht es meistens in dieser Hauptsache aus! Wie können Ehegatten, Geschwistere, Aeltern und Kinder, nahe Freunde, oft so ruhig und sicher neben einander leben, essen, trinken, schlafen und handthieren, ja in ihren Familien-Angelegenheiten oft recht herzlich für einander besorgt seyn; ohne daß jedoch eines das andere nur mit einem Worte fragen und erinnern möchte: „Wie stehts um deine Seele? „Bist du mit Jesu verbunden? Lebst du in seiner „Gnade?“ O unbeschreibliche Sicherheit! Wie werden sich einst Hausgenossen deswegen vor einander schämen und sich Vorwürfe machen müssen! — O wie schön und lieblich wäre es, wenn Familien im wahren Christenthum einträchtig bey einander wohnten!

28.

Das wahre Christenthum müssen, wenn Gott will, so gar seine Gegner beschützen.

Anfangs hatten die Christen ihre größten Gegner und Verfolger nur unter den Juden, bis das Heidenthum seinen Umsturz durch sie fürchtete, und auch wider sie zu Felde zog. Doch dauerte es eine

ziemliche Anzahl Jahre, bis dieß geschah. Einstmals gab zwar der Rath zu Rom den Befehl, man sollte die Christen aus der Stadt vertilgen; allein Tiberius Claudius, der damalige Kaiser, gab den Gegenbefehl: „Wofern man jemand antreffen würde, der die Christen anklagen würde, so soll er getödtet werden." *)

Sey du nur ein wahrer Christ, und erwarte, wie dich dein Herr, den du bekennest, dabey schützen werde. Wir fürchten oft eine Person oder Sache sehr, und er lenkt es doch weislich so, daß sie uns zur Förderung dienen muß. Und wenn uns auch auf der einen Seite eine große Gefahr bevorstünde, so weiß er auf der andern schon eine sorgfältige Abwendung zu veranstalten. **Ist Gott für uns, wer ist wider uns?** Röm. 8, 31. — Wir haben auch nicht so wohl zu fragen, ob wir sicher sind? — sondern nur zu thun, was Er will.

29.

Achtung der ersten Christen gegen das heilige Sacrament.

Vor der heiligen Kommunion.

Man sieht aus allen Umständen und Erzählungen der heiligen Kirchenväter, wie groß die ersten Chri-

*) Tertullian in Apologet. Cap. 5.

Christen von dem Genuß des heil. Abendmahls, oder des Leibs und Bluts unsers Herrn Jesu Christi, dachten, und was sie ihm, wie billig, für herrliche Wirkungen zuschrieben. Sie hielten es für das beste Mittel, das geistliche Leben des Glaubens, der Liebe, der Freude im Herrn, der Gottseligkeit, der Hoffnung u. d. gl. recht anzuzünden und zu stärken. Sie sahen es, als unentbehrlich zur Erhaltung, und als eine Sache an, die recht unsterblich mache. — „**Unsere Körper, sagt Irenäus, welche das heilige Abendmahl empfangen, können von nun an nicht mehr untergehen, sondern haben die Hoffnung der Auferstehung.**" Dionys von Alexandrien nennt es eine **empfindungsvolle Zusammenkunft mit dem Herrn.** Daher eilten sie auch oft dazu, und verlangten gar im 3ten Jahrhundert, wie Cyprian meldet, der um diese Zeit lebte: Man sollte so gar die unmündigen Kinder dessen theilhaftig machen.

Wo ist denn diese Achtung, bis auf die wenige äußerliche Verehrung, hin? Wo das Verlangen darnach, und die Freude daran? Wo der Nutzen des rechten geistlichen Lebens? Lasset uns fleißiger an seinen Segen denken, und ihn recht im Glauben durch dieß köstliche Sacrament suchen.

Der Heiland giebt das größte Gut,
Sein wahres Fleisch, sein wahres Blut,
In Brod- und Wein-Gestalten.
Geniesset dieses Himmels-Brod,
Und laßt, gerührt durch Jesu Tod,
Die Liebe nicht erkalten.
Singet! Schwinget
Euch zum Throne!
Gottes Sohne schenkt die Herzen,
Statt des Weihrauchs, statt der Kerzen.

30.

Wie Jesus, als die Wahrheit, sich den Suchenden offenbaret.

Justinus, der Martyrer, war einer von den guten Heiden, die von Jugend auf etwas Gutes liebten. Er hatte eine aufrichtige Liebe zur Wahrheit, und ein brünstiges Verlangen nach einer rechten Erkenntniß Gottes; und durchwanderte, um seine Absicht zu erreichen, fast alle Sekten der alten Weltweisen.*) Die Platonische Sekte gefiel ihm am besten, deren Lehrsätze er in eine reife Ueberlegung zog, und sich dem Nachdenken zu lieb in eine Einsamkeit begab. Einst, da er an dem Ufer des Meeres spazieren gieng, und einen alten Greis erblickte, ließ

*) Dieß sagt er selbst in Dialog. cum Tryphone.

ließ er sich mit ihm in ein Gespräch über die rechte Ausübung der Weltweisheit ein. Der würdige Alte zeigte ihm, wie bisher alle Weltweisen in ihren Lehren von Gott, von der Seele u. d. gl. sehr irrige Begriffe gehabt hätten, und gab ihm zugleich den Rath, die Schriften der Propheten zu lesen; denn das sey ein göttliches Buch, wie die Weissagungen und Wunder bewiesen. Justinus that dieses, wurde gar bald von Jesu und seiner Lehre belehrt, und so überzeugt, daß er einer der berühmtesten Bekenner und Vertheidiger derselben worden ist. — Hat nicht dieses der Sünderfreund Jesus wunderbar selbst regiert?

Lieber Herr und Heiland! ohne dich und deinen Geist irren wir alle. Gieb uns eine rechte Begierde, die Wahrheit zu erforschen! Laß uns oft prüfen, ob wir auf dem rechten Wege sind! Bewahre uns vor allen Irrthümern! Am meisten gib Du Dich uns zu erkennen: denn in Dir ist unser Heil; und wer nichts von Dir weiß, ist mitten unter Christen so elend daran, als alle Heiden; und wenn er seinen Glauben nicht hält und Böses thut, ist er ärger, als alle Heiden.

31.

Pauli Glauben.

Fast kein Apostel war zu so großen und ausgebreiteten Geschäften im Predigt-Amte bestimmt, als Paulus. Keiner hatte so etwas schweres vor sich, als er, an der Bekehrung der Heiden, deren tiefgewurzelte Abgötterey, veraltete Irrthümer und gewohnte Lüste er angreifen, und so etwas ärgerliches für die unerleuchtete Vernunf, als der gekreuzigte Jesus, dafür wieder geben sollte. Keinem war es so deutlich gesagt, theils, wohin er sein Amt richten, theils was er dabey leiden sollte. — Weil er aber einmal wußte, daß Jesus lebe, ihn selbst gesehen, und seine Kraft erfahren hatte; so bekümmerte er sich um alle Schwierigkeit nichts, sondern gieng im Glauben muthig seinen Weg. Bald zeigten sich da, bald dort Hindernisse. Bald wurde seine Predigt nicht angenommen; bald waren ihm seine eigene Glaubensgenossen und Mitapostel, in Absicht der Beobachtung des Gesetzes, entgegen; bald mußte er Bande tragen; bald verliessen ihn seine Mitgefährten und Arbeiter; bald kam er in Gefährlichkeit zu Wasser, zu Land, unter falschen Brüdern, unter den wilden Thieren, vor grausamen Obrigkeiten, in

Hun-

Hunger und Mangel. Aber sein Herz hielt immer an einerley Sache vest: **Ich weiß wem ich geglaubt habe.** 2. Tim. 1, 12. In allem überwand er, und ließ sich durch keine Kreatur (worüber wir billig erstaunen) von Gott, von Jesu und seiner Liebe scheiden, bis er endlich mit Zeugnissen seines eigenen guten Gewissens sterben und sagen konnte: **Ich habe den Glauben bewahret!**

Ja! im Glauben muß man aushalten, wenn das Christenthum durch nichts erschüttert werden soll. Jede Kreatur, ja, das Gegenwärtige und Zukünftige, jede kleine Begebenheit kann uns stören, und besonders die Leidensproben uns gar stürzen, ohne Glauben — **O Herr! stärke uns den Glauben!**

32.

Wünsche, in Absicht des Todes.

O Tod! du eilst mit starkem Schritt.
Mein Leben abzukürzen.
Bald wirst du meine morsche Hütt'
In Staub und Moder stürzen.
Barmherz'ger Gott, in lezter Noth,
Wenn ich nun muß erblassen,
Wirst du mich nicht verlassen!

2.

Ach laß mein Herz, Herr Jesu Christ!
In deiner Liebe brechen;
Wenn alles nun vollendet ist,
Mich noch im Scheiden sprechen:
Dir lebe ich,
Dir sterbe ich,
In deine Händ' empfehle
Ich, Jesu, meine Seele!

33.

Polycarps leztes Gebeth.

Täglich zur Ermunterung zu beten.

„Gott, der du bist ein Vater deines geliebten „und hochgelobten Sohnes Jesu Christi, durch wel„chen wir deine Erkenntniß empfangen haben! Du „Gott der Engel und Kräften! Du Gott aller Kre„aturen und aller Gerechten, so vor dir leben! Ich „danke dir, daß du mich dieses Tages und dieser „Stunde gewürdiget hast, in welcher ich Theil ha„ben soll an der Zahl der Martyrer, und an dem „Kelch Christi zur Auferstehung des ewigen Lebens „an der Seele und am Leibe, durch die ewige Kraft „des Heiligen Geistes. Laß mich heute vor dein „Angesicht, als ein vollkommnes und angenehmes „Opfer kommen, wie du zuvor angezeigt und erfül„let hast; denn du bist ein wahrhaftiger Gott, der „nicht lüget. Derohalben lobe ich dich für alles, „ich rühme und preise dich durch den ewigen Ho„henpriester, Jesum Christum, deinen lieben Sohn, „durch welchen Dir sammt Ihm und dem Heil. „Geist, sey Preis und Ehre von nun an bis in „Ewigkeit. Amen.“ *)

So-

*) Euseb. Hist. Eccl. Lib. 4. Cap. 15.

Sobald er dieses sein leztes Gebeth geendet hatte, zündeten die Diener den Holzhaufen an. Gott lasse uns ihm und allen Heiligen im Glauben nachfolgen, und helfe uns einst im gleichen Gebeth, Lob und Dank abscheiden. Selig ist der Sterbende, welcher so bereitet und bekannt mit seinem Gott und Heiland, im Frieden fahren, und seinen Geist aufgeben kann!

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gebet- und Lesbüchlein worin die vorzüglichsten Gebete nebst kurzem Unterricht im Glauben und Sitten, auch schöne, erbauliche Erzählungen und Lieder enthalten sind ; Ein Geschenk für arme Christenkinder und Dienstbothen

Nürnberg 1806

Asc. 5468 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269760-9